

NACHHALTIGE
STADTENTWICKLUNG

BÜRGERBETEILIGUNG

ZukunftsWerkStadt Lüneburg DIALOGN

ZukunftsWerkStadt Lüneburg DialogN

Die *ZukunftsWerkStadt DialogN* steht für „Dialog Nachhaltigkeit“ – eine kreative und breite Bürgerbeteiligung zum Thema „Gutes, nachhaltiges Leben in Lüneburg“. Die Initiative regt Bürgerinnen und Bürger, Initiativen und Institutionen, Kommune, Politik und Unternehmen in Lüneburg an, gemeinsam über eine lebenswerte, gerechte Zukunft nachzudenken.

Die vorliegende Broschüre dokumentiert das Projekt, sie stellt die Kooperationen, die Beteiligungsformate und die Aktivitäten des DialogN dar. Sie ist ein Zwischenergebnis auf dem Weg zu einer vielfältigen, regen Beteiligungskultur, die mit Freude gelebt wird und sich für ein gutes Leben und eine nachhaltige Entwicklung in Lüneburg einsetzt.

MIT MACHEN

Gutes, nachhaltiges Leben in Lüneburg

DIALOGN
ZukunftsWerkStadt Lüneburg

Kooperationspartner:



Mit bestem Dank gefördert von:



ZukunftsWerkStadt Lüneburg DIALOGN

Vorwort von Prof. Dr. Angelika Zahrt *Seite 01*

Kapitel 1

ZukunftsWerkStadt Lüneburg

DialogN
Vision, Konzept, Struktur, Geschichte *Seite 02*
Mit Macher_innen *Seite 07*
Schirmherrschaft *Seite 08*

Kapitel 2

Kooperationen, Bürgerbeteiligung und Nachhaltige Entwicklung

Kooperationen ZukunftsWerkStadt *Seite 10*
Kooperationspartner *Seite 11*

Kapitel 3

Prozess und Beteiligungsformate DialogN

Einleitung *Seite 16*
Runde Tische *Seite 17*
Dialogforen *Seite 22*
Fachbeitrag „Erst Grundlagen schaffen“ *Seite 25*
Vorträge *Seite 26*
Nachhaltigkeitsgespräche *Seite 30*
Klappstuhl & Regenschirm *Seite 32*
Workshops *Seite 35*
Fachbeitrag „Zeit & Nachhaltigkeit“ *Seite 37*
Ideenwäscheleine *Seite 38*

Kapitel 4

Kooperationen mit der Wissenschaft

Einleitung *Seite 39*
Beitrag „Besuch aus Amerika“ *Seite 40*
Fachbeitrag „DialogN im Lichte der Commons“ *Seite 41*
Initiativen-Workshop *Seite 42*
Fachbeitrag „Zivilgesellschaft“ *Seite 43*
Zukunftstagung *Seite 45*
Wissenschaften zum Anfassen *Seite 49*
LÜNESCO *Seite 51*

Kapitel 5

Kooperationen mit der Bürgerschaft und Initiativen

Einleitung *Seite 54*
Kooperationsveranstaltungen *Seite 55*
Aktionstage Nachhaltigkeit *Seite 58*

Kapitel 6

Presse, Öffentlichkeitsarbeit, Vernetzung, Fazit

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit *Seite 64*
Vernetzung *Seite 66*
Fazit *Seite 68*

Kapitel 7

Arbeitsmaterialien

Checkliste für die Praxis *Seite 72*
Impressum *Seite 77*

INHALTSVERZEICHNIS

IMPRESSUM

Herausgeber:

ZukunftsWerkStadt Lüneburg DialogN
c/o FREIRAUM Lüneburg
Salzstr. 1/Vierorten
21335 Lüneburg

info@dialogn.de
www.dialogn.de

Redaktion: Sabine Brunke-Reubold, Thore Debor, Annegret Kühne, Stephan Seeger

Redaktionelle Mitarbeit: Constanze Bandowski

Gestaltung: Annegret Kühne

Druck: nordlanddruck Lüneburg, gedruckt auf 100% Recycling-Papier

Erscheinungsdatum: Lüneburg im Juni 2013

Auflage: 1.000 Stück

Wir möchten darauf hinweisen, dass in der Broschüre aufgrund der besseren Lesbarkeit vorwiegend die männliche Form verwendet wird und mit dieser Form ausdrücklich beide Geschlechter gemeint sind.

Die *ZukunftsWerkStadt Lüneburg DialogN* wird gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen von „Zukunftsprojekt Erde“. Sie ist ein Kooperationsprojekt der Hansestadt Lüneburg, des DialogN, der Leuphana Universität Lüneburg, des T.U.N. e.V. Lüneburg und des FREIRAUM Lüneburg.

Für die Förderung und die Kooperationen wird allen Beteiligten ganz herzlich gedankt.

Bildnachweis:

Pressestelle Hansestadt Lüneburg, Projektpartner, Kernteam und Projektleitung DialogN

VORWORT



Prof. Dr. Angelika Zahrnt

Liebe Leserinnen und Leser,

Nachhaltigkeit ist heute ein viel und gern benutztes Wort. Vor 300 Jahren wurde das Prinzip der Nachhaltigkeit – als nachhaltige Nutzung – in der Forstwirtschaft entwickelt. Politische Karriere hat der Begriff in den letzten 25 Jahren gemacht, mit den UN-Konferenzen 1987 in Stockholm und 1992 in Rio, wo Nachhaltigkeit zum Leitbild für das 21. Jahrhundert proklamiert wurde: Nachhaltigkeit als generationenübergreifende und weltweite Gerechtigkeit.

Was aber bedeutet Nachhaltigkeit heute konkret für unseren Alltag? Wie kann eine lebenswerte, gerechte Zukunft aussehen? Und was kann jeder einzelne Mensch tun, um diese mitzugestalten?

Die Initiative *ZukunftsWerkStadt (ZWS) Lüneburg DialogN* hat sich und den Lüneburgern diese Fragen gestellt. Mit großem Engagement und Spaß an der gemeinsamen Sache hat sie die Bürgerinnen und Bürger der Stadt aufgerufen, aktiv zu werden, Ideen zu sammeln und daraus Visionen zu entwickeln, wie ein gutes, nachhaltiges Leben in Lüneburg gestaltet werden kann.

DialogN hat Räume geschaffen, in denen sich Menschen aus unterschiedlichen Bereichen respektvoll begegnen können, um über wichtige Themen des städtischen Zusammenlebens zu diskutieren. Kreative Aktionen wie die Reihe „Klappstuhl & Regenschirm“, die „Ideenwäscheleine“ oder das gemeinsame Abendessen unter freiem Himmel zur „Earth Hour“ haben auch Bürgerinnen und Bürger angesprochen, die sonst selten an öffentlichen Diskussionen teilhaben. Vorträge, Nachhaltigkeitsgespräche und Runde Tische haben Kommune, Wissenschaft und Zivilbevölkerung zusammengebracht. Gemeinsam mit ihren Kooperationspartnern hat die *ZukunftsWerkStadt DialogN* Angebote geschaffen, die viel bewegen können.

Die vorliegende Broschüre dokumentiert diesen Prozess der Bürgerbeteiligung. Ich wünsche allen Akteuren und Interessierten, dass sie mit Engagement und Kreativität, Begeisterung und Nachdenklichkeit dabei bleiben oder dazu kommen, um gemeinsam ein gutes, nachhaltiges Leben in der Stadt zu ermöglichen.

Es grüßt Sie herzlich,
Prof. Dr. Angelika Zahrnt

Schirmherrin ZukunftsWerkStadt Lüneburg DialogN

Was ist DialogN?

DialogN steht für eine kreative und breite Bürgerbeteiligung zum Thema „Nachhaltigkeit in Lüneburg“. Die Initiative regt alle Männer, Frauen und Kinder an, gemeinsam über eine lebenswerte, gerechte Zukunft nachzudenken und Visionen für ein gutes, nachhaltiges Leben zu entwickeln. Sie bringt die Zivilgesellschaft mit Vertretern aus Kommune, Wissenschaft und Wirtschaft zusammen, informiert und beteiligt sich am Aufbau verlässlicher Netzwerke.

Zahlreiche Aktionen sind vielfältig und abwechslungsreich – mit Tiefgang soll DialogN auch Spaß machen. Das Gute daran: Jeder kann seine Wünsche und Ideen einbringen, jeder kann **MIT MACHEN**, die Stadt gemeinsam nachhaltig zu gestalten.

Warum DialogN?

Die Grenzen des bisherigen Wachstumsmodells sind längst erreicht: Ressourcen versiegen, Umweltprobleme verschärfen sich, Wirtschaftssysteme brechen zusammen. Die Zeit ist reif für ein tiefgreifendes Umdenken. Wie wollen wir leben? Welche Werte vertreten wir? Wie sieht die Zukunft unserer Kinder und Enkel aus?

Auf die zentralen Fragen unserer Gegenwart gibt es keine vorgefertigten Antworten. Der Weg ist offen, aber die Zeit drängt. Wir müssen handeln – jeder für sich und alle zusammen. Die *ZukunftsWerkStadt Lüneburg DialogN* möchte zu diesem Prozess in Lüneburg beitragen.

KERNFRAGEN DIALOGN

- Was gehört für mich zu einem guten, nachhaltigen Leben?
- Was kann ich für ein gutes, nachhaltiges Leben in Lüneburg tun?
- Welche Unterstützung brauche ich dafür von meiner Stadt?

Ziele von DialogN

- öffentlicher Austausch und Entwicklung von einem gemeinsamen Verständnis zum Thema Nachhaltige Stadtentwicklung
- Entwicklung von Visionen, Ideen und lokalen Handlungsmöglichkeiten
- Schaffung von Austausch- und Beteiligungsmöglichkeiten für alle Bürgerinnen und Bürger sowie zwischen Kommune und Bürgerschaft
- Annäherung an das Thema Nachhaltigkeit über vielfältige Beteiligungsmöglichkeiten
- Anregung zu Austausch und Gespräch zum Thema: „Lokale Identität: Wer sind wir Lüneburgerinnen und Lüneburger? Was ist gutes Leben? Wie wollen wir zukünftig leben?“
- Etablierung der lokalen Vernetzungsplattform „Lebendiges Lüneburg“ für Akteure & Aktivitäten zum Thema (www.lebendiges-lueneburg.de)
- jährliche Aktionstage Nachhaltigkeit Lüneburg
- Aufzeigen der vielfältigen „Wandelaktivitäten“

Motive zum MIT MACHEN

- Formulierung eigener Vorstellungen und Wünsche
- Kontakt und Austausch mit anderen
- Mitgestaltung des Lebens vor Ort
- kreative Zusammenarbeit
- Teilhabe-Erfahrung/Teil des Ganzen sein
- Lernen
- Mitbestimmung
- Solidarität und lokale Identität gestalten und erleben
- Freude und Spaß durch gemeinsames Machen

Themen DialogN

- Bürgerbeteiligung
- Nachhaltige Stadtentwicklung
- Austausch und Kommunikation
- Vernetzung
- Aktionstage Nachhaltigkeit
- Kreativität und Freude
- Gemeinschaftsorientierung
- Teilhabe und Lernen
- Werteorientierung

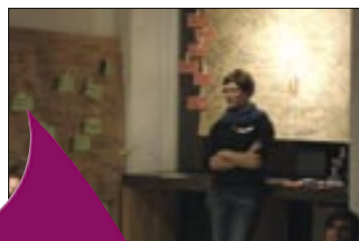
DIE VISION

DAS KONZEPT

Wie funktioniert DialogN?

Im Rahmen der *ZukunftsWerkStadt Lüneburg DialogN* kooperieren die Hansestadt Lüneburg, die Leuphana Universität Lüneburg, der T.U.N. e.V., der FREIRAUM und die Initiative DialogN. Das Projektkonzept DialogN basiert auf drei Säulen:

1. Im Rahmen von **Runden Tischen** zu verschiedenen Themen entwickeln interessierte Menschen Ideen und Vorschläge für ein gutes, nachhaltiges Leben vor Ort. Die Runden Tische werden von Bürgermoderatoren angeleitet. DialogN sammelt die Ergebnisse, veröffentlicht sie über die Website und nimmt Themen in Gesprächen mit der Kommune und Veranstaltungen auf.



Runde Tische



Rahmenprogramm



Vernetzung

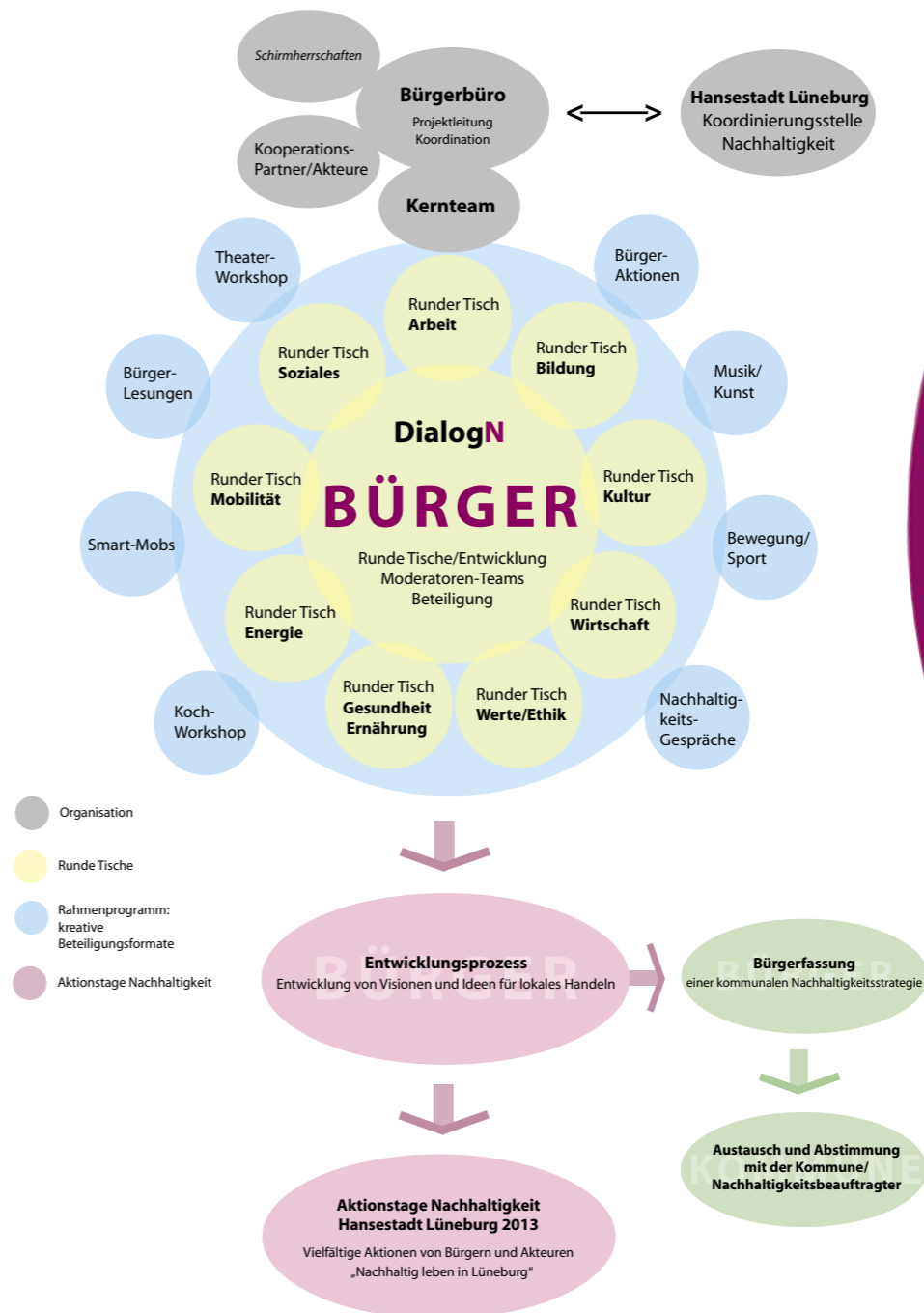
2. Das **Rahmenprogramm** bringt das Kernthema „Gutes, nachhaltiges Leben vor Ort“ regelmäßig in die Öffentlichkeit und bietet vielfältige Möglichkeiten für Information, Austausch und Beteiligung. Die Aktivitäten sind kreativ und abwechslungsreich, sie sprechen damit ein breites Publikum an. Expertengespräche, Vorträge, Aktionen und Workshops gehören ebenfalls zum Programm.

3. Die **Aktionstage Nachhaltigkeit** im Juni 2012 und 2013 bilden wichtige Meilensteine für die *ZukunftsWerkStadt DialogN*. Sie machen die Vielfalt des Themas und des DialogN-Prozesses sichtbar. Das Programm erarbeiten die Projektpartner in enger Kooperation mit den Bürgerinnen und Bürgern der Stadt. Die Aktionstage sind ein bunter Reigen voller Ideen und Inspirationen VON Lüneburgern FÜR Lüneburger.

>> Start ZukunftsWerkStadt
Aktionstage Nachhaltigkeit 2012
Vortrag Horst W. Opaschowski



STRUKTUR DIALOGN



Wie DialogN entstand

Zum 20. Jahrestag des Umweltgipfels 1992 in Rio de Janeiro rief der Nachhaltigkeitsrat der Bundesregierung (RNE) im Juni 2011 die Idee eines „Deutschen Aktionstages Nachhaltigkeit“ ins Leben. Kommunen, Wirtschaft und Zivilgesellschaft in ganz Deutschland sollten zum Auftakt der Rio+20 Folgekonferenz am 4. Juni 2012 eigene Aktionen zum Thema Nachhaltigkeit durchführen.

In Lüneburg gründete sich die Initiative DialogN mit dem Ziel, neue Formen partizipativer Bürgerbeteiligung für ein gutes Leben und eine nachhaltige Stadtentwicklung in Lüneburg zu entwickeln. Alle Bürgerinnen und Bürger sollten die Möglichkeit haben, sich aktiv in diesen Prozess einzubringen und den 1. Aktionstag Nachhaltigkeit in der Stadt mitzugestalten.

Die Trägerschaft für die Initiative übernahm der Lüneburger Verein Technik-Umwelt-Natur (T.U.N. e.V.); die Hansestadt Lüneburg, die Leuphana und der Freiraum Lüneburg wurden Kooperationspartner. Die gemeinsame Bewerbung um das Förderprogramm „Zukunftsprojekt Erde 2012“ hatte Erfolg: Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) wählte die Hansestadt Lüneburg mit dem DialogN als eine von 16 deutschen ZukunftsWerkStädten aus.

Ein großer Dank gilt an dieser Stelle allen Unterstützern und Förderern, die die Initiative besonders in den Anfängen mit Rat und Tat unterstützt haben.

DIALOG AUF AUGENHÖHE
TRANSPARENZ
VERTRAUEN
AUTHENTIZITÄT
WERTSCHÄTZUNG
KRITIKFÄHIGKEIT
BESTÄNDIGES LERNEN

Was waren für Sie neue Erfahrungen im Rahmen der ZWS-Kooperation?

„In der Regel geben Politik und Verwaltung anlassbezogen Themen der Bürgerbeteiligung vor. Bei DialogN ist das anders: Hier gilt es darauf zu hören, welche Rahmenbedingungen von Bürgerinnen und Bürgern für eine nachhaltige Entwicklung Lüneburgs nachgefragt werden und welche Erwartungen sie an Politik und Verwaltung knüpfen.“

Dr. Karl-Heinz Rehbein,
Nachhaltigkeitsbeauftragter

Was waren für Sie neue Erfahrungen im Rahmen der ZWS-Kooperation?

„Beeindruckend war für mich einmal mehr das große und vielfältige bereits vorhandene Engagement zu Nachhaltigkeitsthemen in der Hansestadt - ein großes Potenzial für ein gutes und nachhaltiges Leben. Auf dem Initiativen-Workshop wurde in meinen Augen deutlich, dass ein stärkerer Austausch zwischen den Initiativen gewünscht ist und vielfältige Synergien genutzt werden könnten.“

Prof. Dr. Daniel Lang, Leuphana

Das DialogN-Team

Die Initiative DialogN wurde 2012 von Thore Debor, Annegret Kühne, Ana Adzersen und einem Kernteam von sehr engagierten Bürgerinnen und Bürgern entwickelt und aufgebaut. Im Rahmen der *ZukunftsWerkStadt DialogN* stießen Sabine Brunke-Reubold und Stephan Seeger in der Projektleitung sowie neue Mitglieder im Kernteam dazu.

Es danken herzlich dem DialogN-Kernteam und allen Menschen, die sich bei der *ZukunftsWerkStadt DialogN* engagiert und MIT GEMACHT haben:



„DialogN bietet Räume für den Austausch und den Rahmen, dass dies auf einer wertschätzenden Basis stattfinden kann. Dadurch haben die Beteiligten die Möglichkeit, ihre Rolle zu verlassen und sich von Mensch zu Mensch auszutauschen.“

Sabine Brunke-Reubold



„DialogN bietet Menschen eine Plattform, denen die zukünftige Entwicklung ihrer Kommune am Herzen liegt. Zur Ansprache und Einbindung möglichst vieler Akteure bedarf es eines stetigen Prozesses, der Räume schafft, um die Beziehungen so zu gestalten, dass sie ihr Zusammenleben als bereichernd empfinden, dass sie aufeinander zugehen statt sich voneinander abzugrenzen und dass es ihnen Spaß bereitet, an der Weiterentwicklung des kommunalen Lebens mitzuwirken.“

Thore Debor



„DialogN hat viele Menschen zusammengebracht, tolle neue Formate geschaffen und das Thema Nachhaltigkeit endlich einmal positiv aufgeladen.“

Stephan Seeger



„DialogN schafft Raum für Austausch und Prozess um das Thema gutes, nachhaltiges Leben. Beteiligung entwickelt und verändert sich beständig im sozialen Miteinander. Sie ist fortwährendes Lernen und gemeinsames Finden von Ideen und guten Lösungen für den Einzelnen und für die Gemeinschaft.“

Annegret Kühne



„Wenn es nach mir ginge, gäbe es in jedem Ort Projekte wie DialogN. Denn bei DialogN geht es darum, dass wir alle unser Leben selbst in die Hand nehmen und gemeinsam gestalten. Wir brauchen Unterstützung und Inspiration, um herauszufinden wie für uns ganz persönlich ein ‚gutes Leben‘ wirklich aussieht und wie wir es auch leben können.“

Ana Adzersen

MIT-MACHER
INNEN

BESCHÜTZER, BESCHÜTZERIN
PROTEKTOR, PROTEKTORIN
PATRON, PATRONIN
SCHUTZHERR, SCHUTZHERRIN

SCHIRMHERRSCHAFT

Zitat von Prof. Dr. Angelika Zahrnt zum DialogN:
„DialogN kann dazu beitragen, die Ausprägung nachhaltiger Lebensstile vor Ort zu unterstützen. Ich wünsche den Menschen in Lüneburg bei dieser Reise den größtmöglichen Erfolg und viel Freude durch neue Begegnungen und persönliche Erfahrungen.“

Zitat von Prof. Dr. Horst W. Opaschowski zum DialogN:
„Möge DialogN dazu beitragen, die Hochphase der „Ichlinge“ zu beenden und in Lüneburg einen Prozess zu verstetigen, in dem mehr Wert auf Austausch und Gemeinschaft gelegt wird. Durch diesen Weg können im Idealfall wichtige Fragen der Zukunft gelöst werden.“

KAPITEL 2: KOOPERATIONEN BÜRGERBETEILIGUNG NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

Doppelte Schirmherrschaft

Die *ZukunftsWerkStadt Lüneburg DialogN* wird von zwei renommierten Persönlichkeiten unterstützt:

Prof. Dr. Angelika Zahrnt engagiert sich seit mehr als 30 Jahren in der Frauenbewegung, der Ökologiebewegung und in der Kommunalpolitik. Sie ist Ehrenvorsitzende des Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), Mitglied im Strategiebeirat sozial-ökologische Forschung des BMBF sowie im Anlageausschuss des Umweltfonds Ökovision. Darüber hinaus gehört sie dem Rat für Nachhaltige Entwicklung der Bundesregierung an. Dr. Angelika Zahrnt publiziert u.a. zur ökologischen Steuerreform, Ökonomie und Ökologie, Frauen und Ökologie sowie zur Nachhaltigkeit. Sie ist Initiatorin der Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“. 2006 erhielt sie das Bundesverdienstkreuz, 2009 den Deutschen Umweltpreis.

Der Zukunftsforscher **Prof. Dr. Horst Opaschowski** gilt im In- und Ausland als Koryphäe auf seinem Gebiet. Der Berater für Wirtschaft und Politik wird in den Medien als „wissenschaftlicher Vordenker“ (WAZ), „Mann der Thesen und Prognosen“ (DPA) und „Visionär mit Augenmaß“ (Nürnberger Zeitung) geschätzt. Das von ihm 1979 gegründete BAT Freizeit-Forschungsinstitut leitete er bis 2007 und wandelte es in die Stiftung für Zukunftsfragen um. In seinem Themenschwerpunkt der Gesellschafts- und Zukunftsforschung tritt er als leidenschaftlicher Anwalt für eine neue Generationengerechtigkeit ein. 2010 erhielt er das Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.



Prof. Dr. Angelika Zahrnt



Prof. Dr. Horst W. Opaschowski



KOOPERATIONEN ZUKUNFTSWERKSTADT

JOUR FIXE

- monatliche Treffen
- über ZWS informieren
- Berichte der Partner
- Austausch über Themen
- Interessen der Koop-Partner berücksichtigen
- gemeinsam entscheiden
- Nachvollziehbarkeit der Prozesse durch Protokolle
- gemeinsame Projektentwicklung
- Vernetzung fördern

KOOPERATION
ENGAGEMENT
STREITKULTUR
MODERATION
VIELFALT
VERSTÄNDNIS
AUSTAUSCH

Im Rahmen der *ZukunftsWerkStadt Lüneburg DialogN* kooperierten die folgenden fünf Lüneburger Akteure über den Projektzeitraum von einem Jahr: die Hansestadt Lüneburg, die Leuphana, der T.U.N. e.V., der FREIRAUM und DialogN. Um die Kommunikation und die gemeinsame Entwicklungsarbeit zu ermöglichen, wurde ein monatlicher Jour Fixe als regelmäßige Struktur für das gemeinsame Arbeiten eingerichtet. Jeder Partner informierte über seine Bereiche, Themen wurden diskutiert und das Vorgehen gemeinsam geplant.



Jour Fixe



Pressetermin



Arbeitstreffen

Auf der Arbeitsebene kooperierten die Partner je nach Bedarf in engeren Zeitabständen. Sie erarbeiteten gemeinsam die jeweiligen Aktivitäten und setzen diese um. In diesem Prozess zeigten sich Unterschiede bei den vorhandenen Ressourcen. Auch die spezifischen Stärken und Schwächen dieser Herangehensweise wurden deutlich.

Alle Partner zeigten sich bei der Teilnahme an den Treffen verbindlich und gingen lösungsorientiert an die Umsetzung der verschiedenen Aktivitäten. Gleichzeitig beeinflussten die unterschiedlichen strukturellen Hintergründe der Kooperationspartner den Prozessverlauf. Es zeigte sich, dass formale Vorgaben im organisierten Rahmen häufig den Prozess verlangsamten und Ressourcen binden, klare Strukturen hingegen Prozesse häufiger beschleunigen.

12 Jour Fixe Termine:

Mi 17.10.2012
Di 13.11.2012
Mo 10.12.2012
Mo 14.01.2013
Mo 11.02.2013
Mo 04.03.2013
Di 09.04.2013
Mo 06.05.2013
Mo 27.05.2013

HANSESTADT LÜNEBURG

Die Hansestadt Lüneburg weist eine große Vielfalt an Initiativen und Vereinen auf, die sich seit Jahrzehnten zum Thema Nachhaltige Entwicklung engagieren. Politik und Verwaltung der Stadt sind ebenfalls im Bereich nachhaltige Entwicklung aktiv - der Bogen reicht von Anfang der 90er Jahre, als sich die Stadt der Lokalen Agenda verpflichtete, bis in die Gegenwart: Im Jahr 2010 zählte Oberbürgermeister Ulrich Mädge zu den Begründern des bundesweiten Oberbürgermeister-Netzwerks „Dialog Nachhaltige Stadt“.

Zudem wurde die Stelle eines Dezernenten für Nachhaltigkeit eingerichtet, die mit Markus Moßmann besetzt wurde. Ferner berief die Stadt im Juni 2012 einen Nachhaltigkeitsbeauftragten mit der Aufgabe, die Nachhaltigkeitsaktivitäten der Stadt zu koordinieren und Brücken zwischen Verwaltung, Politik, Bürgerschaft, Universität und anderen Akteuren für ein zukunftsfähiges Lüneburg zu bauen. Auf diese Weise soll das Thema Nachhaltige Entwicklung in Lüneburg langfristig verankert werden.

„Da Nachhaltigkeit alle Lebens- und damit auch Verwaltungsbereiche betrifft, geht es jeden etwas an, das möchte ich gern fassbar machen und so dieses ein wenig abstrakte Wort mehr vor Ort erden.“

Dr. Karl-Heinz Rehbein,
Nachhaltigkeitsbeauftragter



Markus Moßmann



Dr. Karl-Heinz Rehbein

KOOPERATION BRAUCHT:

- regelmäßigen Austausch auf Augenhöhe
- Koordination & Organisation der Treffen
- Einladung und Themen-Agenda
- Nachvollziehbarkeit & Veröffentlichung der Ergebnisse
- Ansprechpartner auf beiden Seiten
- Offenheit, Neugier, Bereitschaft gemeinsam zu lernen
- interaktives Arbeiten und Methoden

INTERAKTION
GEMEINWOHL
IMPLULSE
WISSENSCHAFT
ZIELE
VISIONEN ENTWICKELN
POSTWACHSTUM
ÖKOLOGIE
REGIONALITÄT

Die Leuphana hat sich als Ganzes sowie mit einer eigenständigen Fakultät des Zukunftsthemas „Nachhaltigkeit“ angenommen. Hier ist das Institut für Ethik und transdisziplinäre Nachhaltigkeitsforschung an der Schnittstelle zwischen Nachhaltigkeits-Naturwissenschaften und Nachhaltigkeits-Humanwissenschaften angesiedelt. Als Teil des Instituts fokussiert sich die Professur für Transdisziplinäre Nachhaltigkeitsforschung in Forschung und Lehre auf theoretische, methodische und prozessrelevante Grundlagen der Nachhaltigkeitsforschung. Besonderes Gewicht legt sie dabei auf die Zusammenarbeit und die wechselseitigen Lernprozesse zwischen verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen sowie zwischen Wissenschaft und Gesellschaft. Ziel dieser Prozesse ist die Entwicklung robuster Lösungsansätze für die drängenden Nachhaltigkeitsprobleme unserer Zeit. Eine Kooperation mit der *ZukunftsWerkStadt DialogN* bietet sich demnach an.



Initiativen-Workshop



Transformations-Workshop



Wissenschaften zum Anfassen



Ana Adzersen



Daniel Lang

Was verstehen Sie unter Bürgerbeteiligung?

„Die aktive Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern bei der Gestaltung ihrer Stadt. Dies reicht von Initiativen interessierter Bürgerinnen und Bürger bzgl. konkreter Themenstellungen, über die Möglichkeit von Bürgerinnen und Bürgern Wünsche und Bedürfnisse in die politischen Gremien sowie die Verwaltung einzubringen bis hin zu etablierten Beteiligungsverfahren bei bestimmten Planungsvorhaben. Zentral ist in meinen Augen hierbei die sorgfältige Wahl des geeigneten Formats für die jeweiligen Ziele sowie der wertschätzende Umgang aller Beteiligten miteinander.“

Prof. Dr. Daniel Lang/Ana Adzersen, Leuphana

**LEUPHANA
UNIVERSITÄT
LÜNEBURG**

Was verstehen Sie unter Bürgerbeteiligung?

„Bürger werden in die Vorplanung oder in Prozesse der Entscheidungsfindung mit einbezogen. Vorschläge oder Ideen von Bürgern werden gehört und in die Entwicklungsprozesse integriert und weiter entwickelt. Es sollte nicht nur ein ‚formales Abfragen‘ sein, bei dem die Bürgermeinung oder -ideen nur zur Kenntnis genommen werden und keinen Einfluss haben.“

T.U.N. E.V.



Susanne Puschmann



Joachim Hackradt

T.U.N. BEGLEITETE AKTIVITÄTEN

- Lüneburger Umweltmesse seit 1985
- Lüneburger Umweltfilmtage seit 2011
- Initiative zum bedingungslosen Grundeinkommen
- DialogN - Aktionstage Nachhaltigkeit Lüneburg seit 2012

Freya Scholing gründete 1985 den Verein mit dem mehrdeutigen Namen T.U.N. Einerseits kürzt er die Begriffe „Technik – Umwelt – Natur“ ab, andererseits ist er als Imperativ zum Handeln zu verstehen. Neue Erkenntnisse über Umweltschutz, zunehmendes ökologisches Denken und der Erhalt der Natur waren Anlass für die erste Lüneburger Umweltmesse im Gründungsjahr.

Die Lüneburger Umweltmesse hat das Ziel, den ökologischen Markt zu fördern und die Vernetzung auf diesem Gebiet unter Einbeziehung sozialer Aufgaben voranzutreiben. Neben der Messe organisiert der Verein Veranstaltungen zu verschiedenen Themen wie alternative Energien, gesunde Ernährung oder Gesundheit. Er stellt Initiativen und Verbände vor, die sozial- und umweltorientiert handeln. Seit 2011 finden auch die von Wolfgang Biederstedt ins Leben gerufenen Lüneburger Umweltfilmtage unter dem „Dach“ von T.U.N. statt.

Im Kern unterstützt der Verein seit vielen Jahren das, was heute als „Nachhaltige Entwicklung“ bezeichnet wird. Nachhaltigkeit ist der rote Faden für einen erfolgreichen Weg ins 21. Jahrhundert. Es geht darum, für alle Menschen eine gute Lebensqualität zu erreichen und zu erhalten. Dies erfordert ein erheblich größeres Maß an weltweiter Gerechtigkeit mit fairen Handelsbedingungen, und zwar regional, national und weltweit.

GESUNDHEIT
MASSHALTEN
VERANTWORTUNG
GERECHTIGKEIT
LEBENSINN
TOLERANZ
WERTSCHÄTZUNG

FREIRAUM LÜNEBURG

Ideelle Ziele des FREIRAUM

- die Manifestation einer flexiblen und offenen Lebensart
- Räume für Unvorhergesehenes
- die Entfaltung schöpferischen Potenzials
- Vielfalt, die einen Mehrwert mit sich bringt
- eine (Ko)Operationsplattform mit einem hohem Grad an Eigenverantwortung
- ein Produktionsnetzwerk zwischen Kommerz und Kunst, Wirtschaft und Leidenschaft
- ein Ort zur Hebung kreativer Potenziale in Lüneburg
- einen notwendigen Transformationsprozess für unsere Gesellschaft zu (be)fördern

Alexander Kalderash Wall



Stefan Giese



Was verstehen Sie unter Bürgerbeteiligung?

„Bürgerbeteiligung ist gelebte Demokratie von unten. Durch flexible Möglichkeiten können sich Bürgerinnen und Bürger ganz individuell engagieren. Bürgerbeteiligung ist ein probates und zeitgemäßes Mittel gegen Politikverdrossenheit und gefühlte Unmündigkeit.“

Der FREIRAUM bietet seit 2011 eine offene Bürogemeinschaft mit flexiblen Schreibtischarbeitsplätzen, Konferenz- und Besprechungsräumen in Lüneburg. Die Räume können einzeln oder im Ganzen gemietet werden, die Zeiten sind flexibel. So bietet der FREIRAUM Platz für Dauerarbeitsplätze, Stunden-, Tage- und Monatsvermietungen, Abend- oder Wochenendveranstaltungen.

Darüber hinaus versteht sich der FREIRAUM als Ort, an dem sich eine neue Kultur des Arbeitens an einem gemeinsamen Ort manifestieren und etablieren kann. Da sich viele Ziele der beiden Initiativen überschneiden, war die Verortung des DialogN-Projektbüros und die gemeinsame Durchführung verschiedener Veranstaltungen der *ZukunftsWerkStadt DialogN* im FREIRAUM sinnvoll.

Um eine nachhaltige Stadtgesellschaft umzusetzen, benötigen Kommunen offene Räume, die immer wieder Gruppen und Einzelpersonen, Alt und Jung, Wissenschaft und Stadtgesellschaft, Verwaltung und Bürgerschaft zusammenführen und kreative Resonanzböden bieten. In diesem Sinne wünschen wir DialogN auch für die Zukunft breite Unterstützung, um diese Räume innerhalb Lüneburgs zu gestalten. So kann es gelingen, die unterschiedlichsten Menschen auf vielfältige Weise anzusprechen.

GEMEINSCHAFT
ACHTSAMKEIT
INSPIRATION
ZIVILGESELLSCHAFT
FAIRNESS
TEILEN
MÜNDIGKEIT
EXPERIMENT
PERSPEKTIVEN
VIELFALT LEBEN



KAPITEL 3: PROZESS UND BETEILIGUNGSFORMATE DIALOGN



LEBENDIGE VIelfALT, DIE SPASS MACHT UND ZUKUNFT SCHAFFT



Klappstuhl & Regenschirm

Die *ZukunftsWerkStadt DialogN* hat sich zum Ziel gesetzt, vielfältige, interaktive Beteiligungsangebote für eine möglichst breite Öffentlichkeit zu schaffen und Menschen zum Mitmachen zu bewegen. Um dieses ehrgeizige Ziel zu erreichen, hat sie verschiedene Beteiligungsformate entwickelt. Darunter fallen sowohl wissenschaftliche Diskussionen mit inhaltlichem Tiefgang, als auch spielerische und zum Teil sehr persönliche Auseinandersetzungen mit dem Thema Nachhaltigkeit.

Leicht zugängliche Formate wie „Klappstuhl & Regenschirm“ im Stadtgebiet wechseln sich ab mit Workshops oder Fachvorträgen im FREIRAUM oder Kooperationsveranstaltungen an der Leuphana, zentrale Veranstaltungen wechseln mit dezentralen Aktionen. Interessierte Lüneburger Bürgerinnen und Bürger haben ihre kreativen Ideen und ihre Expertise in diesen Prozess eingebracht, externe Fachleute haben ihn mit zusätzlichen Informationen und Anstößen bereichert.

Das Ergebnis ist ein vielseitiges DialogN-Programm, das möglichst vielen Menschen die Beteiligung an der Gestaltung eines guten Lebens und an der nachhaltigen Entwicklung Lüneburgs bietet.

FACHVORTRÄGE MIT BÜRGERGESPRÄCHEN
KOOPERATIONSVERANSTALTUNGEN
NACHHALTIGKEITSGESPRÄCHE
KLAPPSTUHL & REGENSCHIRM
WORKSHOPS
IDEENWÄSCHELEINE
AKTIONSTAGE NACHHALTIGKEIT

ZUKUNFTSTAGUNG
DIALOGFOREN
RUNDE TISCHE

Die gestarteten „Runden Tische“ in Lüneburg:

- Bildung & Erziehung
- Stadtentwicklung
- Wohnen in Gemeinschaft
- Ernährung
- Energie
- Gesundheit
- Arbeit
- Information & Medien

RUNDE TISCHE

Das Beteiligungsformat „Runde Tische“ ist eine von drei Säulen der *ZukunftsWerkStadt DialogN*. Neben dem Austausch und der Vernetzung von Akteuren dient es in erster Linie dem Entwickeln von Ideen. Die Tische zu unterschiedlichen Themenbereichen werden von ausgebildeten Bürgermoderatoren angeleitet.

Das Besondere dabei: Die Teilnehmenden treffen sich in regelmäßigen Abständen über den Projektzeitraum hinweg und erarbeiten sowohl Visionen als auch konkrete Fragestellungen zum Thema und Fragen an die Kommune. DialogN sammelt die Ergebnisse, veröffentlicht sie über die Website und nimmt einzelne Themen in Gesprächen mit der Kommune und in den Veranstaltungen auf.

SPIELREGELN

- auf sich selbst und andere achten
- wertschätzender Umgang miteinander
- Begegnung auf Augenhöhe
- Transparenz sichern
- ausreden lassen – jede/r hat das Recht seine Aussage zu Ende zu führen
- mitreden – jede/r hat das Recht sich zu äußern
- Offenheit und Toleranz
- miteinander statt gegeneinander
- Jeder trägt zu seinem Teil Verantwortung für die Gruppe
- Störungen haben Vorrang – sie sollten zeitnah und konstruktiv geklärt werden
- vorhandene Zeit konstruktiv und effektiv nutzen
- Ergebnisse festhalten und dokumentieren
- Neugier und Verbindlichkeit fördern
- Gegensätzliche Vorstellungen tolerieren
- Spaß und Freude schaffen
- positive Grundperspektive auf das, was zum jeweiligen Zeitpunkt möglich ist



RT Bildung & Erziehung - Aktionstag Bildung



RT Wohnen in Gemeinschaft



RT Stadtentwicklung

RUNDER TISCH WOHNEN IN GEMEINSCHAFT

Moderation:

Jule von Hertell, Lisa Rödiger,
Ine Pentz und Stephanie Roth

Konkrete Fragen an die Stadt zur aktuellen Lage:

- Wo gibt es aktuell Leerstand und/oder die Möglichkeit zu Miete/Kauf von Wohnraum für Gruppen mit mehr als 10 Personen?
- Welche ehemaligen Industrie- und Freiflächen können für Wohnprojekte mit bspw. Bauwägen genutzt werden?
- Wie informiert die Stadt über solche Möglichkeiten?
- Über wie viel Wohnraum verfügt die Stadt?
- Welche Vorteile & Nachteile von Wohnprojekten sieht die Stadt?

Ausgewählte Ergebnisse
des Runden Tisches
„Wohnen in Gemeinschaft“

„Was ist meine persönliche Motivation, mich mit dem Thema zu befassen?“

- das eigene Leben und Ressourcen mit anderen Menschen teilen
- Synergieeffekte nutzen (Austausch, Denkanstöße, Ideen)
- konventionelle und tradierte Strukturen aufbrechen
- ökonomische Effizienz
- Befreiung von ökonomischen Sachzwängen
- gesellschaftliche Vorbildfunktionen (z.B. ökologischere Lebensformen, veränderte Geschlechterrollen)
- höhere Raumkapazitäten durch gemeinschaftliche Nutzung (z.B. Werkstätten, Projektstätten)
- organisierten Einfluss auf die Politik nehmen
- nicht alleine zu sein

THEMEN

- nachhaltige Wohnraumpolitik
- solidarisches Miteinander
- Förderungsmöglichkeiten von Wohnprojekten
- gemeinschaftliche Wohn- und Lebensformen
- selbstbestimmtes Leben
- Bedarfsanalyse/Bestandsaufnahme
- Wohnraummangel

„Welche Probleme und Schwierigkeiten sehe ich in der Umsetzung von Wohnprojekten?“

- Ort finden
- unterschiedliche Ansprüche
- Gruppe finden und eine Gruppe bleiben
- Rechtsform/Organisation
- wenig/kein Interesse der Politik an dem Thema
- kein günstiger und adäquater Wohnraum vorhanden
- wenig Experimentierfreude, Sicherheitsdenken, Individualismus
- keine wirkliche Teilhabe der Bürger_innen an der Stadtplanung
- speziell für Wagenplätze: keine rechtliche Grundlage

„Was erhoffe ich mir von diesem Runden Tisch?“

- Austausch und Vernetzung (auch außerhalb des Runden Tisches)
- politische Forderungen formulieren
- Arbeitskreis für Kommunikation mit der Stadt
- Informationsplattform
- Gründung von Bündnissen, Initiativen und Vereinen
- Recht auf Stadt – Zellengründung
- Erkämpfung von Räumen

RT Stadtentwicklung und Zukunftstagung Dialogforum #4 „Wo wollen wir hin?“

1. Welcher Aspekt für ein gutes Leben in Lüneburg ergibt sich aus eurem Workshopthema?

Forum für Stadtentwicklung – Bürger und Stadt im Dialog

- aktive Stadtplanung (Agieren kontra Reagieren)
- frühzeitig/ganzheitlich
- städtebaulicher Austausch (Spielregeln!)
- Nachhaltige Stadtentwicklung – was ist dafür nötig?

2. Was wäre 2030 anders, wenn Ideen aus eurem Workshop umgesetzt würden?

Identifikation und Zufriedenheit mit unserer schönen Stadt

- vielfältiges Gewerbe, Kulturvielfalt
- entspannte Erholung auch innerhalb der Stadt möglich
- Wohnformen für ALT + JUNG
- essbare Stadt, barrierefreie Stadt

3. Welche Frage ergibt sich aus dem Workshop an den Oberbürgermeister?

Gibt es Zeitbudgets für Beteiligung innerhalb der Verwaltung?

MITMACH-AKTION bei der „Woche des offenen Stadtteils“

Eine Picknickbank wird an verschiedenen Orten am Thorner Platz aufgestellt und markiert die RASTSTÄTTE Kreideberg – alle können jederzeit kommen und verweilen. Der Kreideberg verwandelt sich eine Woche lang in ein erlebbares kleines Kunstwerk mit eigener Dynamik und regt zukünftige RASTSTÄTTEN an.

THEMEN

- einzelne Projekte für eine nachhaltige Stadtentwicklung erarbeiten bzw. umsetzen
- am Beispiel „Kreideberg“ eine nachhaltige Stadtentwicklung aufzeigen
- vorhandene Defizite innerhalb des Quartiers ermitteln
- Lösungsansätze für eine Steigerung der Lebensqualität entwickeln
- Verkehrsinfrastruktur analysieren
- Arbeiten im Quartier analysieren
- Einkaufen im Quartier analysieren
- Erholung im Quartier analysieren
- Erkundungsrundgänge durch das Quartier machen
- Gespräche mit den verschiedenen Gesellschaftsgruppen führen
- Wünsche und Anregungen der Bewohner aufnehmen und in die Arbeit des Runden Tisches einbringen

RUNDER TISCH STADTENTWICKLUNG ZUKUNFTSTAGUNG DIALOGFORUM #4

„Wir wollen den Kreideberg nachhaltig und generationsübergreifend verändern. Wir überlegen etwa, was sich baulich ändern könnte. Barrierefreiheit spielt dabei eine wesentliche Rolle.“

André Novotny

„Die Bürger dürfen immens viel, nutzen ihre Einflussmöglichkeiten aber viel zu wenig. Hier will der Runde Tisch „Stadtentwicklung“, Aufklärung und Orientierung schaffen und die Bürger befähigen, Ihre Bedürfnisse verständlich und mit einer starken Stimme zu artikulieren.“

Stephan Seeger

Moderation:
André Novotny und Stephan Seeger

RUNDER TISCH ERNÄHRUNG

Moderation:

Freya Schulz und Dino Radtke

Themen

- Fragenkatalog an Verkaufsstellen (von Rossmann bis Denn's) erstellen: Wie ist die Situation im Hinblick auf Verpackungen?
- Vergünstigungen anregen für selbst mitgebrachte Taschen, Tüten, Gefäße
- Fragen, wo (fast) abgelaufene Produkte landen – bei Bedarf Lösungen finden
- Informationsangebote über regionale, biologische Produkte schaffen (Einkaufsführer vom BUND mehr bewerben, ggf. in der VHS auslegen, an Schwarzen Brettern aushängen usw.)
- Organisationen vor Ort bekannter machen, die eine nachhaltige Entwicklung im Bezug auf Ernährung fördern (BUND, Slowfood, JANUN usw.)
- Junge Konsumenten gezielt ansprechen
- Aufklärung gegen Verirrung im Siegel-Dschungel
- Slowfood: Die Karte der öko-regionalen Erzeuger rund um Lüneburg online stellen
- Kantinen im Umfeld anregen (und begleiten?) auf öko-regionale Produkte umzustellen
- Wo kommt das Schulesen her?
- Interaktive Projekte mit Schülerinnen und Schülern, z.B. Gemüse anbauen
- Begegnungen zwischen Produzenten, Händlern und Konsumenten schaffen – wie kann man diese Gruppen vernetzen?



Runder Tisch Ernährung



Austausch Runde Tische



RT Ernährung am Aktionstag

Stadtrundgang Ernährung

Bei diesem Stadtrundgang können interessierte Bürgerinnen und Bürger die Möglichkeiten der regionalen Versorgung mit guten Nahrungsmitteln kennenlernen. Besucht werden unter anderem der Wochenmarkt, der Naturkostladen „Bio-logisch“ sowie der Eine-Welt & Umwelt-Laden im Heinrich-Böll-Haus.

Brainstorming:

Was ist Bildung für nachhaltige Entwicklung?

- Problemorientierung/Lösungsorientierung
- Orientierung für persönliches Verhalten entwickeln
- Ressourcen/individuelles Potenzial nutzen
- Möglichkeiten sehen und aktiv werden
- Achtsamkeit für Bedürfnisse entwickeln
- Bewusstsein entwickeln
- (Eigen-)Verantwortung für Konsequenzen übernehmen
- Fehler machen können und dürfen
- Verhaltensänderung durch Betroffenheit/Verzicht
- Wahrnehmung (Konstruktivismus)
- individuelle Lernziele/Lebensziele
- Information, die verstanden werden kann
- Zusammenhänge entdecken und sichtbar machen
- fächerübergreifende Projekte/Bildung
- globales Lernen - Kompetenzen: Selbstbestimmung/Selbsterkenntnis, Kommunikation, Kreativität
- Spaß/Neugier, Glück
- Förderung muss Umsetzung ermöglichen (praxisorientiert, bewussteinfördernd)
- Ökologie, Ökonomie, Soziales, Kultur
- „Leave the kids alone“ (vs.?) erwachsen werden
- Vorbilder

Aktionstag Bildung

„Lernen passiert nicht allein in der Schule und hört auch nicht auf, wenn man sie verlassen hat.“ Unter diesem Motto haben die Mitglieder des Runden Tisches „Bildung und Erziehung“ einen „Aktionstag Bildung“ in der Lüneburger Innenstadt organisiert.

MIT-MACH-Aktionen:

- Verteilung nachhaltiger Schultüten, die auf Zusammenhänge des kritischen Konsums aufmerksam machen
- Schülerinnen und Schüler stellen Passanten in der gesamten Innenstadt Fragen zu ihren persönlichen Lernerfahrungen
- öffentliche Dokumentation der Antworten
- Straßentheater zum Zusammenhang von lebenslangem Lernen und nachhaltigem Lebensstil

RUNDER TISCH BILDUNG & ERZIEHUNG

Moderation:
Anne Zett und Tanja Leitsch

LEITFRAGEN

- Wie stehen Bildung und Erziehung mit Nachhaltigkeit im Zusammenhang?
- Kann Bildung zu Nachhaltigkeit beitragen?
- Wie sieht nachhaltige Erziehung aus?
- Gibt es gute Ansätze von Bildung für nachhaltige Entwicklung in Lüneburg?
- Was könnte in den verschiedenen Bildungsbereichen verbessert werden?

BEZIEHUNG
HALTUNG
FÜRSORGE
FREIHEIT
WOHLERGEHEN
ZUFRIEDENHEIT
VERSTÄNDNIS

DIALOGFOREN

SELBSTVERSTÄNDNIS

- Dialog auf Augenhöhe
- Wertschätzung
- Transparenz
- Vertrauen
- Ehrlichkeit/Verbindlichkeit
- Authentizität
- Kritikfähigkeit
- Offenheit
- Prozessorientierung/ Bereitschaft zu lernen

Ein Dialogforum

- ist eine moderierte Gesprächsform
- baut neue Brücken zum Austausch zwischen Verwaltung & Bürgerschaft
- ist ein Experimentierfeld für neue Formen der Bürgerbeteiligung
- folgt festen Spielregeln
- bringt die Ergebnisse an die Öffentlichkeit
- nutzt interaktive Methoden
- dient der gemeinsamen Entwicklung von Zielen und Lösungsansätzen
- macht Wünsche und Bedürfnisse, aber auch Grenzen sichtbar
- fördert Verständnis und Konsens



Dialogforum #1

Dialogforum #2

Dialogforum #3

Ob kontroverse Themen, unterschiedliche Interessen, Machtstrukturen oder konkrete Entscheidungen – Kommunikation im lokalen Kontext birgt vielseitige Konfliktpotenziale. Für einen konstruktiven und wertschätzenden Austausch zwischen Bürgerschaft und Verwaltung hat die *ZukunftsWerkStadt DialogN* das neue Format „Dialogforum“ entwickelt.

In regelmäßigen Abständen lädt es zu einem moderierten Austausch zu Themen der nachhaltigen Stadtentwicklung und Bürgerbeteiligung ein. Methodisch kommen Impulsreferate, Gruppenarbeit, Diskussionen und andere Formen der Moderation zum Einsatz. Insgesamt fanden im Projektzeitraum vier Dialogforen zu unterschiedlichen Themen statt. DialogN übernahm die inhaltliche Konzeption, die Veranstaltungsorganisation, die Öffentlichkeitsarbeit, die Moderation sowie Nachbereitung und Veröffentlichung der Ergebnisse. In den vier Dialogforen wurde die Hansestadt Lüneburg durch den Umweltdezernenten und die Koordinierungsstelle Nachhaltigkeit sowie beim Dialogforum #4 durch den Oberbürgermeister vertreten.

Spielregeln

- offener Diskurs zu Fragen/Ideen/Anregungen
- konstruktive Kritik & Vorschläge
- Redebeiträge sind zeitlich begrenzt
- 50% vorbereiteter Part
- 50% offener Part
- Veröffentlichung von Beiträgen

Dialogforum #1 am 17.10.2012 „Bürgerbeteiligung und nachhaltige Stadtentwicklung“

Auftakt zur neuen Formatreihe mit Markus Moßmann, Umweltdezernent, und Dr. Karl-Heinz Rehbein, Nachhaltigkeitsbeauftragter der Hansestadt, im FREIRAUM.

Ergebnisbeispiele:

Was verbinde ich mit Bürgerbeteiligung?

- gelebte Demokratie & Partizipation
- Fragen statt Feststellungen
- wirkliche Handlungsräume für Bürger
- ein großes Wissenspotenzial
- Einigung herbeiführen statt Mehrheiten beschaffen

Was verbinde ich mit nachhaltiger Stadtentwicklung?

- zukünftige Generationen bedenken
- maßvolle innerstädtische Verdichtung
- Mut & Wille zu großen Veränderungen
- Zielkonflikte und Dilemmata

Dialogforum #2 am 20.11.2012 „Gutes, nachhaltiges Leben in Lüneburg“

Diskussion mit Dr. Karl-Heinz Rehbein, Nachhaltigkeitsbeauftragter der Hansestadt Lüneburg, über die drei Kernfragen des DialogN im FREIRAUM Lüneburg.

Ergebnisbeispiele:

Was gehört für mich zu einem guten, nachhaltigen Leben?

- Bildungssystem ohne Verlierer
- Solidarität
- angemessenes Verkehrsnetz
- Spaß & Lebensfreude
- das rechte Maß

Was kann ich für ein gutes, nachhaltiges Leben in Lüneburg tun?

- selber machen
- regional einkaufen und handeln
- Fahrrad fahren
- Fehler machen und daraus lernen
- Bestehendes hinterfragen

Welche Unterstützung brauche ich von meiner Stadt?

- Bereitschaft für Experimente & zum Zuhören
- Kontakt Räume schaffen

4 DIALOGFOREN: THEMEN, ERGEBNISSE

VORAUSSETZUNGEN

- regelmäßiger Austausch auf Augenhöhe
- Koordination & Organisation der Treffen
- Einladung und Themen-Agenda, Themen von beiden Seiten
- Nachvollziehbarkeit & Veröffentlichung der Ergebnisse
- Ansprechpartner auf beiden Seiten
- Offenheit, Neugier, Konsens, Bereitschaft gemeinsam zu lernen
- interaktives Arbeiten und Methoden
- Spielregeln

- Vertrauen
- Verantwortung übertragen
- Transparenz – Information - Aufbereitung

4 DIALOGFOREN: THEMEN, ERGEBNISSE



Dialogforum #1



Dialogforum #2



Dialogforum #3



Dialogforum #4

Dialogforum #3 am 23.1.2013

„WIR gestalten die Stadt – Fallbeispiel Entwicklung auf dem Kreideberg“

Erarbeitung konkreter Themenfelder in fünf Arbeitsgruppen mit anschließender Diskussion. Vertreter der Stadt sprechen mit Akteuren und Bürgern vor Ort.

Gruppenthemen:

Thema: Entwicklung auf dem Kreideberg

1. Welche Interessen/Bedürfnisse gibt es?
2. Welche Möglichkeiten, welche Grenzen gibt es?
3. Welche Informationen werden benötigt?
4. Welcher Austausch, welche Kommunikation wird gebraucht?
5. Was ist wichtig für die Umsetzung?

Dialogforum #4 am 23.3.2013

„Wo wollen wir hin?“

Dialogforum im Rahmen der Zukunftstagung mit Oberbürgermeister U. Mädge

Vision Lüneburg im Jahr 2030

- Lüneburg hat eine aktive Bürgerschaft, die vieles möglich macht
- Jeder kann etwas tun – diese Ressourcen werden aktiviert
- ein Gleichgewicht zwischen Staat/Rolle der Kommune und Bürgerschaft
- Lüneburg verfolgt eine Gemeinwohlökonomie
- Es herrscht eine Kultur der Wertschätzung und des Willkommenseins

Kooperation von Kommune und Bürgerschaft braucht:

- gemeinsam definiertes Verständnis von Bürgerbeteiligung
- Wunsch und Bedarf nach Kommunikation
- Transparenz der Inhalte und Prozesse
- professionelle Moderation für Inhalte und Methoden
- gemeinsame Ziele
- Spielregeln
- verantwortliche Ansprechpartner auf Seiten der Verwaltung/Politik
- regelmäßigen Austausch auf Augenhöhe
- Koordination & Organisation der Treffen
- breite Öffentlichkeitsarbeit und Motivation zur Beteiligung
- klare Moderation
- Nachvollziehbarkeit & Veröffentlichung der Ergebnisse

Inspiziert von der Commons-Theorie kann der Gestaltungsspielraum der lokalen Lebensweise als Gemeingut verstanden werden. Theoretisch kann jeder Mensch diesen Raum nutzen, vom Privaten bis zum Politischen. Wie man den Spielraum konkret nutzen kann, hängt von seiner Struktur ab. Damit alle ihr Leben vor Ort gut gestalten können, sollte die Stadtverwaltung nach der Commons-Theorie den Gestaltungsspielraum mit den Bürgerinnen und Bürgern gemeinsam entwickeln und strukturieren. Ein fruchtbarer, handlungsorientierter Dialog zwischen Bürgerschaft und Kommune würde darauf beruhen, dass die (Aus)Wirkungen aller Akteure auf das lokale Leben erkannt und anerkannt werden und gemeinsam Ideen entwickelt werden, um eine gute, nachhaltigere Lebensweise zu gestalten.

Ein solcher Dialog setzt eine ausgeprägte Gestaltungskompetenz aller Teilnehmenden voraus (s. Randnotiz auf S. 41) und muss gut begleitet werden. Denn diese Kompetenzen umfassen die Fähigkeit, die Sichtweise aller Betroffenen und zukünftiger Generationen zu respektieren und miteinzubeziehen. Wichtig ist eine klare Unterscheidung zwischen Prozessen zum Aufbau einer Kooperationsgrundlage oder zur Visionsentwicklung und Prozessen zur Beteiligung an konkreten Entscheidungen. Die potenzielle Einflussnahme durch den Dialog muss im Vorwege eindeutig geklärt und dargestellt werden.

Die Dialogforen der *ZukunftsWerkStadt DialogN* verstehen Bürgerbeteiligung in diesem Sinne: Hier treffen Stadtverwaltung und Bürgerschaft gleichberechtigt aufeinander, um ein gemeinsames Verständnis zu entwickeln, wie der kommunale Gestaltungsspielraum gemeinsam genutzt und strukturiert werden könnte.

ERST GRUNDLAGEN SCHAFFEN, DANN ENTSCHEIDUNGEN FÄLLEN

von Ana Adzersen und Prof. Dr. Daniel Lang
Leuphana Universität Lüneburg

Im Rahmen der *ZukunftWerkStadt DialogN* werden Experten zum Thema „Gutes, nachhaltiges Leben in Lüneburg“ eingeladen. Die Fachleute geben kurze inhaltliche Impulse und steigen dann in ein moderiertes Bürgergespräch mit Bürgerinnen und Bürgern ein.

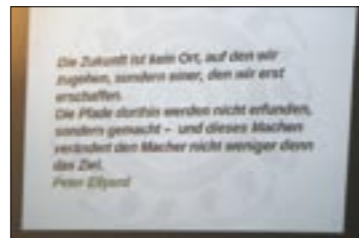
Für eine möglichst direkte, ungefilterte Kommunikation bietet sich die Fish-bowl-Methode an: Dazu werden Stühle in zwei Kreisen, einem inneren Kreis mit ca. vier bis fünf Stühlen und einem äußeren Kreis mit vielen Stühlen, aufgestellt. Im inneren Kreis verläuft das Gespräch und es bleiben zwei bis drei Stühle für Interessierte frei, die sich am Gespräch beteiligen möchten. Auf diesen Stühlen wechseln sich die Teilnehmenden ab, um sich für kurze Zeit an der Diskussion zu beteiligen.

Die Vorträge und Bürgergespräche bieten Gelegenheit, sich über Themen zu informieren, Fragen zu stellen und sich mit den Experten und miteinander auszutauschen. Information und Wissensvermittlung sowie Reflexion, Austausch und Lernen bilden die vorrangigen Ziele bei diesem Format.

MENSCHENRECHTE
MÜNDIGKEIT
WISSEN
PERSPEKTIVEN
EINE WELT
VISIONEN
GENERATIONEN



Vorträge



Die Politik ist in vielen Teilen der Welt in eine Vertrauenskrise geraten. Die Menschen zweifeln an der Fähigkeit der Entscheidungsträger, mit den Herausforderungen der Zeit fertig zu werden. Das gilt auch für Deutschland: Obwohl die Wirtschaft wächst und der Lebensstandard steigt, fühlen sich die Bürgerinnen und Bürger immer schlechter. Ihr Blick in die Zukunft ist pessimistisch. Die Sicherheit ist ihnen inzwischen wichtiger als ihre Freiheit.

Folgende 10 Zukunftstrends zeichnen sich bereits heute ab:

1. Durch die Globalisierung verdient die Hälfte der Mitarbeiter doppelt so viel wie früher und muss dafür dreimal so viel leisten.
2. Deutschland braucht Zuwanderungstalente. Der Wettbewerb um junge qualifizierte und motivierte Nachwuchskräfte aus dem Ausland steigt.
3. Leistung wird immer wichtiger – vor allem bei der Jugend. Der Anteil der Hedonisten, die „nur“ ihr Leben genießen wollen, sinkt.
4. Der Trend zur Individualisierung geht zurück. Die Mehrheit der jungen Leute schätzt den Wert von Verlässlichkeit. Familie wird wieder großgeschrieben.
5. Die Arbeitswelt wird weiblicher. Die männlichen „Helden der Arbeit“ verlieren ihre Privilegien. Frauen- und Männerrollen verändern sich.
6. Die Wirtschaft braucht wieder ältere Arbeitnehmer. Die 50plus-Generation bekommt ihre zweite Chance. Langfristige strategische Planung löst kurzfristiges Renditedenken ab.
7. Die Deutschen wollen ihre Altersgrenze selbst bestimmen und den Übergang in den Ruhestand flexibel gestalten. Die Generation 65+ will ihre Rente aufstocken und gesellschaftlich anerkannt bleiben.
8. In Mehrgenerationenhäusern und Wohngemeinschaften erlebt die Wahlfamilie eine Renaissance. Gemeinsam statt einsam heißt das Wohn- und Lebenskonzept der Zukunft.
9. Die Gesundheit wird zum Megamarkt. In einer alternden Gesellschaft stellt sie den wichtigsten Wert im Leben dar.
10. Die Mehrheit der Deutschen will lieber gut leben als viel haben. Wohlstand wird zu einer Frage des persönlichen und sozialen Wohlergehens. Dies kann auch bedeuten, weniger Güter zu besitzen und doch besser zu leben.

SO KÖNNTE UNSERE
ZUKUNFT AUSSEHEN
von Prof. Dr. Horst W. Opaschowski



Prof. Dr. Horst W. Opaschowski bei den Aktionstagen Nachhaltigkeit 2012

SO KÖNNTE UNSERE ZUKUNFT AUSSEHEN

von Prof. Dr. Horst W. Opaschowski

10 Anleitungen für ein gutes, nachhaltiges Leben:

1. Bleib nicht dauernd dran; schalt doch mal ab
2. Versuche nicht, permanent deinen Lebensstandard zu verbessern oder ihn gar mit Lebensqualität zu verwechseln
3. Mach die Familie zur Konstante deines Lebens und ermutige Kinder zu dauerhaften Bindungen
4. Knüpf dir ein verlässliches soziales Netz, damit dich Freunde und Nachbarn als soziale Konvois ein Leben lang begleiten können
5. Definiere deinen Lebenssinn neu: Leben ist die Lust zu schaffen
6. Genieße nach Maß, damit du länger genießen kannst
7. Mach nicht alle deine Träume wahr; heb dir noch unerfüllte Wünsche auf
8. Du allein kannst es, aber du kannst es nicht allein: Hilf anderen, damit auch dir geholfen wird
9. Tu nichts auf Kosten anderer oder zu Lasten nachwachsender Generationen: Sorge nachhaltig dafür, dass das Leben kommender Generationen lebenswert bleibt
10. Verdien dir deine Lebensqualität – durch Arbeit oder gute Werke: Es gibt nichts Gutes; es sei denn, man tut es

LEBENSQUALITÄT
FREIWILLIGKEIT
FLEXIBILITÄT
LEBENSINN
WAHLFAMILIE
LÖSUNGEN
MEINUNGSAUSSERUNG
ANREGUNG
ZUKUNFT

Zur Person:

Schirmherr **Prof. Dr. Horst W. Opaschowski** ist einer der anerkanntesten Zukunftsforscher auf nationaler und internationaler Ebene.

VORTRAG 2

Commons – die Idee der gemeinschaftlichen Verantwortung für Dinge und Ressourcen, die niemandem allein gehören - ist so alt wie die Menschheit. In der aktuellen Nachhaltigkeitsdebatte erlebt sie eine Renaissance. Die Commonsbewegung kritisiert Markt und Staat und setzt auf vielfältige Versionen des sogenannten Commoning. Die Grundfrage lautet: Was haben wir und womit können wir gemeinsam, kreativ arbeiten? Und nicht: Was fehlt uns und wer kann uns damit versorgen?

Commons ist ein aktiver Prozess, bei dem Menschen viel miteinander kommunizieren und interagieren. Er prägt unsere Beziehungen zueinander und setzt eine bestimmte Haltung zu den Dingen voraus, die uns umgeben und die wir nutzen. Dabei geht es um die drei großen Fs: Fairness, Für(einander)sorge und Freiheit. Land, Wissen, Bohrmaschinen oder Häuser gemeinsam zu nutzen oder herzustellen setzt Regeln voraus, die miteinander ausgehandelt werden müssen. Dabei gelten Prinzipien wie die „Balance zwischen Geben und Nehmen“ oder „Freiwilligkeit statt Anordnung und Zwang“. Commons ist eine Vision für ein verantwortungsbewusstes Leben in der Gemeinschaft.

Was ist „Commons“?

- eine Alternative zum gegenwärtigen Wirtschaftssystem
- eine bestimmte Art der Gestaltung unserer Beziehungen beim Nutzen von Ressourcen, die niemandem allein gehören
- ein komplexer sozialer Prozess, der auf das gemeinsame Nutzen oder Schaffen gerichtet ist
- ein aktiver Prozess, in dem Dinge hergestellt werden können und Gemeinschaftlichkeit entsteht
- ein Gemeingut, das sich durch Nutzung mindert (z.B. Wasser) oder vermehrt (z.B. Wissen)
- Commons ist das, was wir zum Commons machen



Silke Helfrich am 28.2.2013 im FREIRAUM Lüneburg



Silke Helfrich

Zur Person:

Die Pädagogin und Philologin **Silke Helfrich** ist Herausgeberin, Autorin und Commons-Aktivistin. Veröffentlichungen zum Thema u.a. mit der Wirtschaftsnobelpreisträgerin Elenor Ostrom. Sie bloggt auf www.commonsblog.de.

COMMONS- WARUM
WIR GEMEINSAM
MEHR LEBEN
von Silke Helfrich

NACHHALTIGKEITS- GESPRÄCHE

Die *ZukunftsWerkStadt Lüneburg DialogN* in konzentrierter Form mit sehr persönlicher Note: Bei den Nachhaltigkeitsgesprächen sitzen die Beteiligten in entspannter Atmosphäre zusammen und nähern sich der Idee der Nachhaltigkeit und eines Guten Lebens aus ihren individuellen Sichtweisen.

Wie steht Nachhaltigkeit in Beziehung zur Lebensrealität? Welche Erfahrungen mache ich mit meiner persönlichen Lebensweise? Was gehört zu einem guten Leben? Die moderierten Gespräche lassen viel Raum für Reflexion und wertorientierte Diskurse, sie stellen Bezüge zwischen Nachhaltigkeit und Aspekten wie Wahrheit, Streitkultur oder dem Ego her.

Im persönlichen Gespräch, über interaktive Methoden und in der Auseinandersetzung mit der Gruppe entwickeln sich neue Perspektiven, in welchen Bereichen Nachhaltigkeit eine Rolle spielt und was jeder Einzelne in seinem Leben und in seiner Umwelt verändern und gestalten kann.

Leitfragen der Nachhaltigkeitsgespräche

- Was bedeutet Nachhaltigkeit für mich?
- Wie will ich Nachhaltigkeit leben?

Themen

- Nachhaltigkeit und Wahrheit
- Nachhaltigkeit, Aktion & Geduld
- Nachhaltigkeit und Streitkultur
- Nachhaltigkeit und oder versus Konkurrenz?
- Nachhaltigkeit und das sogenannte Ego
- Nachhaltigkeit und fundamentales Denken
- Gewaltfreie Kommunikation und Nachhaltigkeit



Nachhaltigkeitsgespräche

DAS WESEN DER NACHHALTIGKEITS- GESPRÄCHE

Die Gesprächsteilnehmer kommen, um voneinander zu lernen und gemeinsam neue Sichtweisen zu entdecken. So geben die Nachhaltigkeitsgespräche jedem die Chance in sich selbst zu graben, um Schätze ans Licht zu befördern, die dem Einzelnen oft gar nicht bekannt sind. Es ist die vertrauensvolle Atmosphäre der Gespräche, die dieses Graben und Sich-Selbst-Verstehen ermöglicht.

Die Teilnehmenden werden durch genaues Fragen herausgefordert, sich mit ihrem eigenen Nachhaltigkeitsverständnis und dem der anderen konstruktiv zu befassen. So werden Zusammenhänge zwischen Einzelhandlungen und Gesamtwirkung aufgedeckt, zwischen Wissen und Tun.

Die Teilnehmenden zeichnen sich dadurch aus, dass sie Interesse an der Idee der Nachhaltigkeit haben und daran, herauszufinden, wie sich das eigene Leben ändern könnte, wenn es nachhaltiger wäre. Sie haben Lust, etwas dazu zu lernen und mit anderen zusammen Ideen zu entwickeln. Häufig verlassen die Teilnehmenden beschwingt die Nachhaltigkeitsgespräche, um sich voller Enthusiasmus den Herausforderungen des Alltags mit neuen Blickwinkeln und auch mit Humor zu stellen.

BESONDERHEITEN N-GESPRÄCHE

- Besonderheit der 1. Runde N-Gespräche:
Hier sprechen wir genau darüber, was ich und du tun können, um unserem individuellen und gemeinsamen Ideal von einem „Guten Leben“ näher zu kommen. Und wir finden heraus, welche gesellschaftliche Wirkung diese individuellen Verhaltensweisen in bestimmten Bereichen haben.
- Besonderheit der 2. Runde N-Gespräche:
Wir verstehen uns als Wegfreunde im Finden von nachhaltigem Sein im Alltag, in der Zivilgesellschaft, in der Welt und zu sich selbst. Wir sind offen für neue MIT MACHER.

Die *ZukunftsWerkStadt DialogN* organisiert die Aktionsreihe und informiert die Öffentlichkeit. Zwölf Wochen lang belebt die Serie jeden Mittwoch zwischen 18 und 20 Uhr verschiedene Orte der Stadt. Parkanlagen, städtische Plätze, Fußgängerzonen und andere Außenräume erfahren dadurch eine besondere Aufmerksamkeit. Die Bürgerinnen und Bürger nutzen den öffentlichen Raum, um nachhaltige Entwicklung zu reflektieren.

PLATZ VOR DEM WASSERTURM
KALKBERG
AUF DER ALTSTADT
KONZERTMUSCHEL IM KURPARK
LIEBESGRUND
PARK AN DER BEZIRKSREGIERUNG
GRADIERWERK IM KURPARK
NACHBARSCHAFTSGARTEN GRÜNRAUM
MARKTPLATZ/SCHRANGENPLATZ
AM SANDE VOR DER ST. JOHANNISKIRCHE



K&R No 1 >> Klappstühle bauen

K&R No 2 >> Wissenschaften zum Anfassen

K&R No 3 >> Gemeinsames Gärtnern

K&R No 4 >> Theaterspielen

K&R No 5 >> Wissenschaften zum Anfassen

K&R No 6 >> Körperwahrnehmung

K&R No 7 >> Lesung Gedichte

K&R No 8 >> Baum-Meditation

Bisherige Themen:

- Klappstühle bauen
- Lyrischer Frühlingsabend
- Theaterspielen
- Bewegung und Körperwahrnehmung
- Baum-Meditation
- Lateinamerikanische Tänze und Zumba
- Poesie der Klänge
- Wissenschaften zum Anfassen
- Volkstänze zum Mitmachen
- Lesung utopischer Texte
- Kunstaktion für Bäume
- Kreatives Gärtnern
- Singen und Klingeln
- Intuitives Malen in der Altstadt

Eine erfolgreiche Bürgerbeteiligung lebt von einer großen Vielfalt der Aktivitäten und einem möglichst breiten Engagement der Bevölkerung. Die Aktionsreihe „Klappstuhl & Regenschirm“ wendet sich daher gezielt an ALLE Bürgerinnen und Bürger der Stadt: Männer und Frauen, Alte und Junge können bei den kreativen Beteiligungsaktionen unter freiem Himmel mitmachen, ihre Kreativität einbringen und sich zum Thema Nachhaltigkeit austauschen.

Die Grundidee: Bürgerinnen und Bürger bieten ihr spezielles Fachwissen kostenlos für andere Mitmenschen in kreativen Aktionen an. Teilnehmende bringen selbst einen Klappstuhl zur Aktion mit, bei Regen auch einen Schirm, und starten damit die Aktion selbst aus. Kernthema der Aktionen und Reflektionsgrundlage ist ein „Gutes, nachhaltiges Leben in Lüneburg“. Lesungen, Kunstaktionen und gemeinsames Gärtnern gehören ebenso dazu wie „Wissenschaften zum Anfassen“, Theaterspielen oder Meditation. Das Spektrum kennt keine Grenzen, die Beteiligten können die Inhalte und Aktionen zum Thema Nachhaltige Entwicklung selbst gestalten und MIT MACHEN, die eigene Gestaltungsmacht wird erleb- und erfahrbar.

Beispiel-Aktion „Klappstühle bauen“

- Treffpunkt ist der Platz vor dem Wasserturm
- Zeit: 2. Mai 2012 / 3. April 2013, jeweils 18 bis 20 Uhr
- die Teilnehmenden bauen einfache Steckstühle aus Altholz
- das Material wird gestellt
- Ziel: ein „guter Sitz im öffentlichen Raum“
- Motto: „Nachhaltigkeit muss sich setzen“
- die Klappstühle dienen weiteren K&R-Aktionen

ZIELSETZUNGEN

- Ressourcen nutzen/eigene Ressourcen entdecken
- experimentieren/selber machen
- Kreativität und Spontaneität fördern
- Spaß und Freude haben
- Gemeinschaft/Solidarität erfahren
- sich Zeit nehmen zu reflektieren
- Gestaltungsmacht erfahren
- für die Umgebung sensibilisieren
- Kommunikation & Austausch fördern
- nachhaltiges Leben bei sich selbst/im Kleinen entdecken
- ein gutes Leben leben/sich Gutes tun

QUALITÄTEN DER KREATIVEN BETEILIGUNGSMETHODE KLAPPSTUHL & REGENSCHIRM

von Prof. Dr. Ulli Vilsmaier und Esther Meyer
Leuphana Universität Lüneburg

Erfolgreiche Bürgerbeteiligung ist dann gegeben, wenn möglichst viele Bevölkerungsgruppen tatsächlichen Einfluss auf die Gestaltung des kommunalen Lebens ausüben. Verwaltungen und zivilgesellschaftliche Initiativen stehen vor der großen Herausforderung, ansprechende Angebote für eine aktive Bürgerbeteiligung anzubieten.

Die Veranstaltungsreihe „Klappstuhl & Regenschirm“ zeichnet sich durch ein hohes Maß an Dynamik, Offenheit, Vielfalt und Kreativität aus. Durch die wechselnden Veranstaltungsorte wird die Möglichkeit geschaffen, sich in vertrauter Umgebung zu begegnen. Bürgerinnen und Bürger haben oftmals Hemmschwellen, „fremde“ Orte zu besuchen. Hinzu kommt die Neutralität und Offenheit der Veranstaltungsorte: Meist werden öffentliche Plätze oder Parks gewählt. Diese befinden sich draußen, so dass sich Passanten auch spontan beteiligen können.

Die Vielfältigkeit und Kreativität der Angebote verstärken die Öffentlichkeitswirksamkeit und Neugierde: Die Teilnehmenden sitzen entweder auf selbstgebauten Klappstühlen – je nach Wetterlage mit oder ohne Regenschirm – oder probieren sich im Theater und Tanz aus. Die Reihe lädt aber auch ein, selbst die Gestaltung zu übernehmen und mit Inhalten auszufüllen. Dies ist an einem „Joker-Termin – offener Aktions-Termin für Kurzentschlossene“ möglich. Alle Bürgerinnen und Bürger können sich mit Aktionen zu „Gutem, nachhaltigen Leben in Lüneburg“ einbringen. So kann sich das große Potenzial der Menschen in der Stadt entfalten, um gemeinsam kreative und zugleich lösungsorientierte Ideen für ein nachhaltiges Leben zu entwickeln.

DYNAMIK
VIELFALT
OFFENHEIT
KREATIVITÄT
SPONTANHEIT
NEUGIERDE
POTENZIALE

Zu den Personen:

Prof. Dr. Ulli Vilsmaier ist Juniorprofessorin für transdisziplinäre Methoden an der Leuphana Universität Lüneburg.

Esther Meyer studiert Nachhaltigkeitswissenschaft an der Leuphana Universität Lüneburg und arbeitet im Transdisziplinären Forschungsprojekt zu „Nachhaltiger Gemeindeentwicklung“ in Lüneburg mit.

Inhaltliche Module:

- Grundlagen Umgang mit Gruppen
- Grundlagen Moderationstechnik
- Grundzüge der Bürgerbeteiligungsmethoden
- Grundlagen Präsentationstechnik
- Grundlagen Veranstaltungsplanung und Gruppenarbeit
- Grundlagen Öffentlichkeitsarbeit
- Praxis/Erfahrungsaustausch über praktische Tätigkeit
- Moderation/Präsentationstechnik in Schwerpunktbereichen

WORKSHOPS: FORTBILDUNG BÜRGERMODERATOREN

Ein wirkungsvoller Dialog über nachhaltige Entwicklung muss gut moderiert und angeleitet werden. Deshalb bildet die *ZukunftsWerkStadt DialogN* Bürgermoderatoren aus, die Veranstaltungen wie die Runden Tische, Dialogforen oder Themen-Workshops professionell begleiten. In ein- bis dreitägigen Seminaren lernen interessierte Männer und Frauen, wie Diskussionen moderiert, Gruppenprozesse geführt, Kommunikation gelenkt, Konflikte bearbeitet und Ergebnisse zusammengefasst werden, um diese anschließend in der Öffentlichkeit zu positionieren. Die Workshops richten sich an alle interessierten Bürgerinnen und Bürger und insbesondere an Multiplikatoren in den verschiedenen Stadtteilen, die eine Projektidee zum Thema „lokale nachhaltige Entwicklung“ haben und diese beteiligungsorientiert voranbringen möchten.



Bürgermoderatoren-Workshop



KRITERIEN MODERATION

- Moderator_in ist Leiter_in/Vorbild der Gruppe
- Moderator_in versteht sich als Unterstützer_in der Gruppe
- Moderator_in hilft der Gruppe eigenverantwortlich zu arbeiten
- Moderator_in ist Methodenspezialist_in
- Moderator_in trägt Verantwortung für die Arbeitsfähigkeit der Gruppe
- Moderator_in steuert die Gruppenprozesse und deren Ablauf

ZUKUNFTSWERKSTADT FÜR KINDER

Ausgewählte Ergebnisse:

Was könnt ihr selbst tun, um eure Schule schöner zu gestalten?

- Toiletten sauber halten, Wände streichen
- Verstecke am Schulhof selbst bauen
- Musikinstrumente spenden

Was wünscht ihr euch von den Erwachsenen?

- sicherere Fahrradwege
- Rücksicht auf Kinder
- zuhören/ weniger meckern
- die Einrichtung eines Kinderrates
- selber mehr bestimmen dürfen
- gute Behandlung
- Erwachsene sollen aufhören zu rauchen
- Kinder mehr in Ruhe lassen
- mehr Wildnis übrig lassen, nicht alles verbauen

Was wünscht ihr euch speziell von den Eltern?

- mehr Zeit
- Schneeballschlachten
- schwimmen gehen
- in den Wald gehen
- Spiele spielen
- weniger arbeiten

Wenn ihr Lüneburg regieren würdet, was würdet ihr ändern wollen?

- keine Autobahnen
- mehr Grünflächen
- keine Hausaufgaben
- mehr Natur
- mehr Taschengeld
- mehr Häuser/auch für die Armen
- Natur nicht zumüllen
- Geld abschaffen
- Armut ausgleichen
- kein Krieg
- mehr Spenden
- Arbeit soll viel mehr Geld bringen
- keine Zigaretten mehr
- kein Streit
- mehr Arbeitsplätze
- Kinderrat einrichten
- mehr Rechte für Kinder
- mehr Zeit mit und für die Familie
- Maßnahmen, damit nicht so viele Kinder von zu Hause abhauen
- Mütter sollen weniger meckern

Kinder sind unsere Zukunft. Daher spielen sie auch in Prozessen der Bürgerbeteiligung eine wichtige Rolle. Im Theaterworkshop „Zukunftswerkstatt für Kinder“ setzen sich Mädchen und Jungen aus den 3. und 4. Klassen der Lüneburger Grundschulen spielerisch mit dem Thema Nachhaltigkeit auseinander. Sie hinterfragen: Was ist ein gutes Leben für uns? Wie stellt es sich dar? Wie leben die einen, wie die anderen? Welche Wünsche und Träume gibt es? Woran möchten wir beteiligt sein?

Der Schauspieler und Theaterpädagoge Raimund Becker-Wurzwallner vom Lüneburger „Theater zur Weiten Welt“ geht mit den Kindern auf eine Zeitreise. In szenischen Sequenzen setzen sie sich mit der Frage nach einem guten Leben auseinander und arbeiten schulübergreifend mit Kindern aus anderen Stadtteilen zusammen, um ihre Vorstellungen und Wünsche darzustellen. Ein wiederkehrendes Thema ist, dass die Kinder sich mehr Zeit gerade auch mit ihren Eltern wünschen.

Teilnehmende von allen eingeladenen Schulen:

Grundschule Lüne, Grundschule Hasenburger Berg, Hermann-Löns-Schule, Heiligengeistsschule

Eine Reise mit der Zeitmaschine

– Lüneburg im Jahr 2312

- schwebende Autos
- Lüneburg ist voller Müll
- fliegende Ladenschilde
- Häuser fliegen
- neue Süßigkeiten
- größere Fernseher
- Raketenrucksäcke
- Die alten Marken gibt es nicht mehr
- Lüneburg ist eine Großstadt
- Jahreszeitenänderung auf Wunsch
- Niemand muss arbeiten, alles machen Roboter
- Jeder hat mindestens 10 eigene Roboter
- ständiger Kinderrat (Kinder bestimmen mit)
- Fernbedienung für Wünsche
- Jeder hat seine eigene Armee
- keine Feuerlöscher mehr
- helfende Elfen
- Laserschwerter
- Superkräfte für jedermann
- Kinder regieren 2 Mal im Jahr die Welt
- Kinder dürfen alles
- kostenlose, freie Parkplätze
- ab 8 Jahren Auto fahren
- 4 Stunden Pause in der Schule
- Alles kann schweben
- Kinder haben Magie



Zeichnungen der Kinder



Theaterspielen

- Schulzeit wird zum Wochenende, Wochenende wird zur Schulzeit
- Hausroboter
- Wenn man auf einen Baum klettert, kann man hochfliegen
- schwebende Skateboards
- Kinder können fliegen

In welcher Beziehung stehen nachhaltige Entwicklung und Zeit?

Die Idee und Aufgabe einer nachhaltigen Entwicklung helfen uns, (wieder) zwischen natürlichen und kulturell festgelegten Zeiten zu unterscheiden: Alle Lebewesen haben einen eigenen Rhythmus, den die Natur mit Tag und Nacht, mit Jahreszeiten, mit den Wirkungen von Sonne und Mond bestimmt. Die Menschen haben einen Bio-Rhythmus von 25 Stunden – die Gezeiten brauchen 12 1/2 Stunden. Unser Tag wurde jedoch auf 24 Stunden festgelegt. Damit sind wir bei kulturell festgelegten Zeiten, die man für das gesellschaftliche Zusammenleben braucht.

Die natürlichen Zeiten verkürzen wir durch Energieeinsatz: Das Wachstum von Pflanzen und Tieren wird durch Lichteinsatz und Chemikalien beschleunigt, aufputschende Getränke überlagern die Mittagsruhe von Menschen. Nachhaltige Entwicklung ist aber die Herausforderung, mit der Natur zu leben und nicht gegen sie. Dabei stehen auch Fragen zu kulturellen Zeiten zur Diskussion: Was heißt es, in Übereinstimmung mit den Zeiten der Natur zu leben? Welche alternativen Zeitgestaltungen gäbe es? Wie könnte man sie realisieren?

Die Verständigung über eine verantwortliche und befriedigende Gegenwarts- und Zukunftsgestaltung braucht Zeit. Wir müssen erst wieder lernen, sie uns zu nehmen: Zeit für soziale Beziehungen, um zu erfahren, was ein gutes Leben sein kann; Zeit zum gemeinsamen Nachdenken und Zeit für eigene Träume; Zeit für kreatives Ausprobieren mit offenem Ausgang; Zeit für innovative Projekte, die nicht in herkömmliche Zeitschemata passen. Gerade Kinder müssten wir ermutigen und befähigen, Zeiten für sich zu fordern!

KULTURELLE ZEIT
BIORHYTHMUS
NATUR
ZEITEFFIZIENZ
ZEITGESTALTUNG
ZEIT NEHMEN
SOZIALE BINDUNGEN

Zur Person:

Die Sozialwissenschaftlerin **Prof. Dr. Ute Stoltenberg** leitet an der Leuphana Universität Lüneburg das Institut für integrative Studien (infs) und ist Mitglied im Institut für Umweltkommunikation (INFU).

ZEIT & NACHHALTIGKEIT
von Prof. Dr. Ute Stoltenberg
Leuphana Universität Lüneburg

Einfach, aber effektiv ist das Format der Ideenwäschelleine: Menschen aller Altersgruppen und Herkunft schreiben oder malen ihre Antworten und Ideen zu den drei Kernfragen der Initiative DialogN auf eine Karte. Wie Wäschestücke werden diese an einzelne lange Leinen an verschiedenen Orten drinnen oder draußen geklammert. Das Ergebnis ist eine bunte Sammlung unterschiedlichster Ideen, die Stoff für weitere Diskussionen über ein „Gutes, nachhaltiges Leben in Lüneburg“ geben.

Die Ideenwäschelleine ist leicht umsetzbar, preiswert und erfreut sich reger Beteiligung. Es ist sinnvoll, die Leine nach Möglichkeit von einer Ansprechperson begleiten zu lassen, um Fragen zu beantworten und Interessierte zur Beteiligung zu ermuntern.

Vorteile

- Sammlung von Beiträgen von Bürgerinnen und Bürgern
- Förderung von Austausch und Kommunikation
- leicht umsetzbar, überall anzubringen
- breite Vielfalt an Beiträgen
- ein „Hingucker“
- gegenseitige Inspiration
- Sichtbarmachen von Ideen/Wünschen
- macht Spaß
- bringt Generationen zusammen



Ideenwäschelleine



Ergebnisbeispiele

Was gehört für mich zu einem guten Leben?

- Aufrichtigkeit, Verlässlichkeit, Vertrauen
- Freunde, Bildung, Familie, Lebensfreude, Spaß
- Gesundheit und Sex
- ein gutes Miteinander, Zufriedenheit, Menschlichkeit
- Hilfsbereitschaft, Dankbarkeit, Liebe zu- und miteinander
- Lust und Zeit für Ehrenämter
- sichere & saubere Spielplätze
- Liebe zu allen Geschöpfen auf der Erde
- pestizidfreie Nahrung

Was kann ich für ein gutes Leben in Lüneburg tun?

- bewusst konsumieren
- aufeinander achten, nicht verschwenderisch leben
- dankbar sein
- den Menschen zuhören
- sich für Kinderrechte/Menschenrechte einsetzen
- starke Lobby bilden für die Abgehängten, die Armen (hier: Hartz IV) und die „Alten“

Welche Strukturen/Unterstützung brauche ich dafür?

- öffentliches Eigentum erhalten statt Ausverkauf und Privatisierung
- Information
- ein zentrales sozio-kulturelles Zentrum in Lüneburg
- Vernetzung
- Bürgerbeteiligung
- Politik für alle – nicht nur für Investoren!
- mehr Kleidertauschpartys
- Möglichkeiten für Gemeinsamkeit

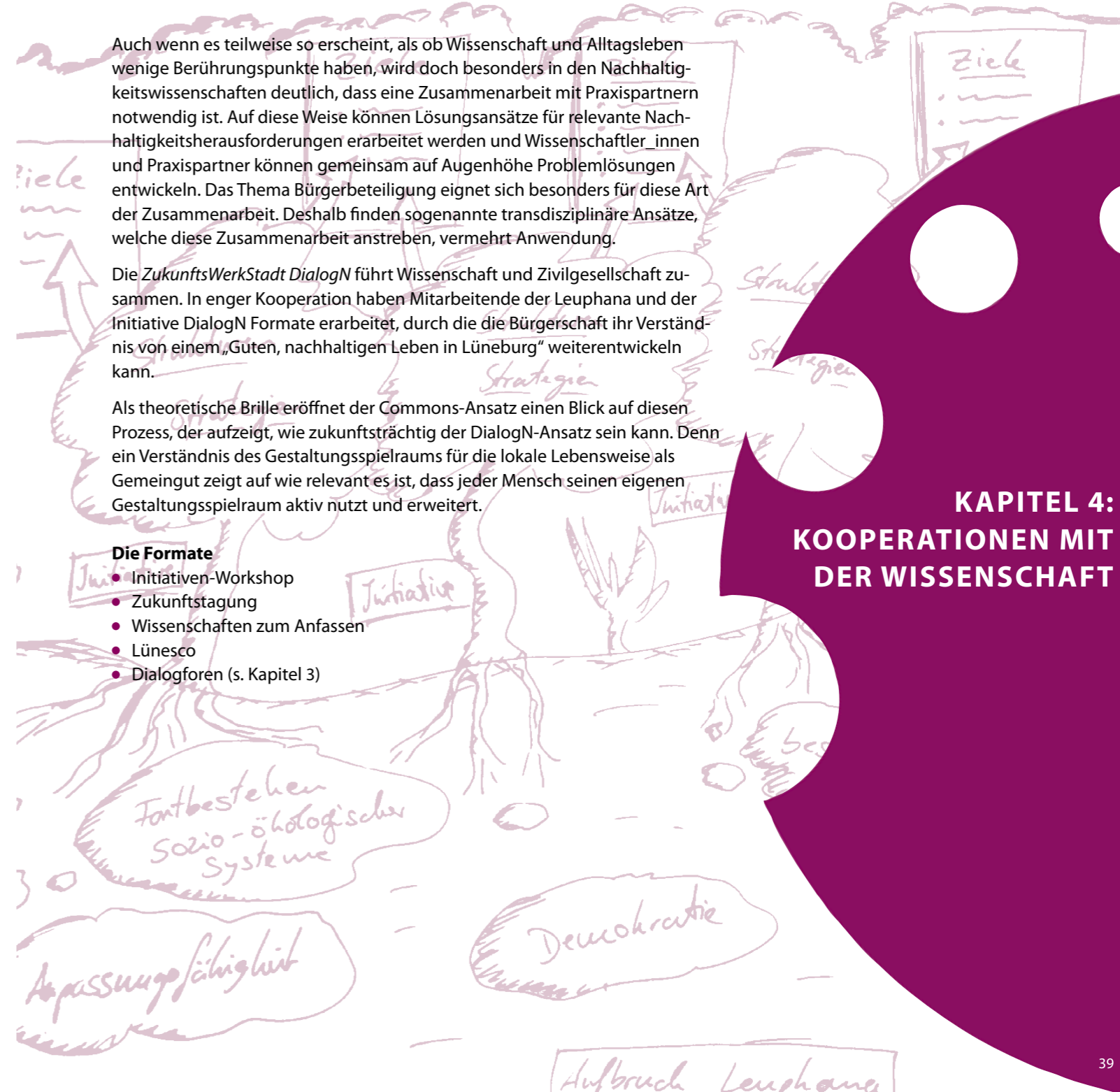
Auch wenn es teilweise so erscheint, als ob Wissenschaft und Alltagsleben wenige Berührungspunkte haben, wird doch besonders in den Nachhaltigkeitswissenschaften deutlich, dass eine Zusammenarbeit mit Praxispartnern notwendig ist. Auf diese Weise können Lösungsansätze für relevante Nachhaltigkeitsherausforderungen erarbeitet werden und Wissenschaftler_innen und Praxispartner können gemeinsam auf Augenhöhe Problemlösungen entwickeln. Das Thema Bürgerbeteiligung eignet sich besonders für diese Art der Zusammenarbeit. Deshalb finden sogenannte transdisziplinäre Ansätze, welche diese Zusammenarbeit anstreben, vermehrt Anwendung.

Die *ZukunftsWerkStadt DialogN* führt Wissenschaft und Zivilgesellschaft zusammen. In enger Kooperation haben Mitarbeitende der Leuphana und der Initiative DialogN Formate erarbeitet, durch die die Bürgerschaft ihr Verständnis von einem „Guten, nachhaltigen Leben in Lüneburg“ weiterentwickeln kann.

Als theoretische Brille eröffnet der Commons-Ansatz einen Blick auf diesen Prozess, der aufzeigt, wie zukunftsfruchtig der DialogN-Ansatz sein kann. Denn ein Verständnis des Gestaltungsspielraums für die lokale Lebensweise als Gemeingut zeigt auf wie relevant es ist, dass jeder Mensch seinen eigenen Gestaltungsspielraum aktiv nutzt und erweitert.

Die Formate

- Initiativen-Workshop
- Zukunftstagung
- Wissenschaften zum Anfassen
- Lünesco
- Dialogforen (s. Kapitel 3)



KAPITEL 4: KOOPERATIONEN MIT DER WISSENSCHAFT

BESUCH AUS AMERIKA

von Prof. Dr. Helmut Faasch

Auszug aus dem Buchprojekt „Wie stelle ich mir ein nachhaltiges Lüneburg 2050 vor?“, das Prof. Thomas Schomerus, Leuphana, aus Anlass des 5-jährigen Bestehens des Lüneburger Nachhaltigkeitsrats zusammen mit Studierenden und Akteuren im Nachhaltigkeitsumfeld entwickelt.

„Ich stehe hier mit meinem Mietwagen auf einem Parkplatz am Stadtrand von Lüneburg, und man lässt mich nicht in die Stadt hinein fahren“, hörte ich die Stimme aus dem Telefon. Es war mein alter Freund Ed aus den USA, der mich nach langer Zeit wieder einmal in Lüneburg besuchte. „Auf welchem Parkplatz stehst Du? Warte, ich hole Dich mit meinem Fahrzeug ab“, ließ ich ihn wissen. Lüneburg hatte sich in den letzten 20 Jahren erheblich verändert. Allen anfänglichen Widerständen zum Trotz gab es in der Stadt keinerlei Fahrzeuge mit Verbrennungsmotor mehr. (...)

Lüneburg hatte relativ früh damit begonnen, schnellen, lärmenden und geruchsbelästigenden Verkehr Stück für Stück aus dem Kern der Stadt an den Rand zu verschieben und letztlich ganz zu verbannen. Schon in den 90-er Jahren fiel Besuchern aus anderen Regionen (außer solchen aus den Niederlanden) auf, dass hier auch dem Fahrrad Sonderrechte (z.B. Fahren entgegen der Einbahnstraßen) eingeräumt worden waren. Und als eine der ersten Städte gab es so etwas Verrücktes wie ein „Fahrradparkhaus“. Diesen Weg hatte man in der Stadtpolitik langsam aber stetig fortgeführt. Ed musste seinen LSV auf dem Parkplatz stehen lassen und stieg nun in mein Elektrofahrzeug ein. Ich lenkte es auf die Zufahrtstraße Richtung Innenstadt und ließ dann das Lenkrad los. (...)

Als ich Ed nach einer Woche zurück zu seinem Mietwagen brachte, stand er eine Weile nachdenklich vor einem großen Schild, das am Eingang zur Stadt aufgestellt worden war. Darauf stand:

Wo kämen wir hin, wenn jeder sagte: „Wo kämen wir hin?“
Und keiner ginge, um mal zu schauen, wohin wir kämen, wenn wir gingen.

DIE AUTOREN

- Prof. Dr. Dr. h.c. (GTU Tiflis) Thomas Schomerus ist Professor für Öffentliches Recht, insbes. Energie- und Umweltrecht. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Informationsrecht, Recht der Erneuerbaren Energien, Ressourcenschutzrecht und verschiedene Bereiche des medialen und medienübergreifenden Umweltrechts.
- Prof. Dr. Helmut Faasch ist Professor für Datenbanken, Rechnernetze und Grundlagen der Informatik. Seine Forschungsschwerpunkte sind Objektorientierte Software-Entwicklung, Digitale Repräsentationsformen, Wissensrepräsentation und Verteiltes Wissen.

DIALOGN IM LICHT DER COMMONS-THEORIE

TEILASPEKTE VON GESTALTUNGSKOMPETENZ*

- motivieren/aktivieren
- Zukunftsorientierung anregen
- unterschiedlichste Perspektiven zusammenbringen
- mit unterschiedlichsten Akteuren gemeinsam Wissen erarbeiten
- Reflexion und Austausch über eigene und andere Leitbilder
- Zielkonflikte aufzeigen
- gegenseitige Unterstützung anregen
- Kooperationen anregen und gemeinsam planen und handeln
- Partizipationsfähigkeit fördern

von Ana Adzersen und Prof. Dr. Daniel Lang,
Leuphana Universität Lüneburg,
Anngret Kühne, Sabine Brunke-Reubold,
DialogN

STAAT
SOLIDARITÄT
EIGENVERANTWORTUNG
KOMPROMISSBEREITSCHAFT

„Wie kann Transformation in Richtung Nachhaltiger Entwicklung zivilgesellschaftlich unterstützt werden?“, lautet eine zentrale Fragestellung, der sich die *ZukunftsWerkStadt DialogN* widmet. Eine mögliche Antwort bietet die Commons-Theorie (s. S. 25/29): Es gilt Räume zu schaffen, die Menschen darin unterstützen, ihren Gestaltungsspielraum zu nutzen und zu erweitern, um ihr lokales Zusammenleben gemeinsam zu gestalten. Mit anderen Worten: Es sollten Strukturen und Institutionen vorhanden sein, die es den Bürgerinnen und Bürgern ermöglichen, den Gestaltungsspielraum als Gemeingut organisieren zu können.

Die *ZukunftsWerkStadt DialogN* nimmt sich dieser Thematik auf zwei Arten an: Einerseits macht sie Angebote, bei denen die Menschen ihre Kommunikations- und Gestaltungskompetenz weiterentwickeln können. Andererseits schafft sie Räume, in denen Ideen entwickelt und erprobt werden können, um den Gestaltungsspielraum gemeinsam zu nutzen und auszufüllen.

Im Sinne der Commons-Theorie wird eine Transformation erst durch das Zusammenwirken unterschiedlicher Akteure, die Zugang zum Gestaltungsspielraum des lokalen Lebens haben, möglich. Dementsprechend bietet die *ZukunftsWerkStadt DialogN* Formate für drei wichtige Akteurskreise an:

1. unter anderem die **Zukunftstagung** für die nicht-organisierte Zivilgesellschaft: die große Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger, die den Spielraum zur Gestaltung ihrer Lebensweise im Sinne von Nachhaltigkeit hauptsächlich im privaten Raum nutzt,
2. unter anderem den **Initiativen-Workshop** für die organisierte Zivilgesellschaft, die Zeit, Geld und Motivation investiert, um ihren Gestaltungsspielraum über den privaten Raum hinaus z.B. in Initiativen zu nutzen,
3. unter anderem die **Dialogforen** (s. Kapitel 3) für die kommunale Stadtverwaltung und die Bürgerschaft, um den Gestaltungsspielraum zu nutzen und zu strukturieren, also Rahmenbedingungen für Austausch und eine nachhaltige Gestaltung der persönlichen Lebensweisen der Bürgerinnen und Bürger zu schaffen.

Bisher ist eine gemeinsame Nutzung und Entwicklung des Gestaltungsspielraums in Lüneburg nur in Teilen koordiniert. Die Angebote der *ZukunftsWerkStadt DialogN* leisten daher einen wichtigen Beitrag in Richtung Nachhaltiger Entwicklung: Sie stärken die umfassende Entfaltung der Gestaltungskompetenz und fördern die Institutionalisierung der gemeinsamen Nutzung und Strukturierung des Gestaltungsspielraums.

*nach OECD 2005: Definition und Auswahl von Schlüsselkompetenzen Zusammenfassung: www.oecd.org/dataoecd/36/56/35693281.pdf

INITIATIVEN- WORKSHOP

Das Format

- Zielgruppe: Lüneburger Initiativen und Vereine
- Zeiträume: 4-stündig
- ca. 35 Teilnehmende
- Einstieg zum Kennenlernen: Vorstellungsrunde
- gemeinsame Arbeit an 4 World-Café-Tischen
- Abschluss: Feedback

Was hat der Initiativen-Workshop den Engagierten geboten?

- Reflexion der eigenen Organisation
- lokale Verortung
- Vernetzung
- Anstoß für mehr Kooperation

Ziele Initiativen-Workshop

- sich vernetzen
- potenzielle Synergien erkennen
- eine produktivere Zusammenarbeit unter Initiativen mit sich überschneidenden (Teil-)Zielen ermöglichen
- den Initiativen die Vernetzungsplattform von DialogN vorstellen und ihre Teilnahme anregen
- die Initiativen motivieren, einen Workshop bei der Zukunftstagung durchzuführen

Der Name ist Programm: Mit dem Format „Initiativen-Workshop“ will die *ZukunftsWerkStadt DialogN* die vielen Vereine, Gruppen und Initiativen im Bereich „Nachhaltige Entwicklung“ in Lüneburg erreichen. Der Workshop soll einen Überblick über das bürgerliche Engagement in der Stadt schaffen und den Austausch über mögliche Kooperationen befördern. Zu diesem Zweck ist das gegenseitige Kennenlernen zentral.

Im „Initiativen-Workshop“ vom 27. Februar 2013 stellten sich alle Teilnehmenden zunächst ausführlich vor. Dabei beantworteten sie auch die Kernfrage: „Was möchte ich durch meine Arbeit erreichen?“ Anschließend kamen sie an vier Themen-Stationen miteinander ins Gespräch. Sie lernten andere Herangehensweisen kennen, reflektierten ihre eigene Organisation, entdeckten Unterschiede und Gemeinsamkeiten. Insbesondere die Frage nach einem guten, nachhaltigen Leben sorgte für reichlich Diskussionsstoff. Ein Thema, das in allen Gesprächsrunden wiederkehrte, war „Individualität in Gemeinschaft leben“. Ein beeindruckendes Ergebnis ist die Initiativen-Landkarte, die die Teilnehmenden interaktiv mit einem grafischen Protokollanten erarbeiteten: Auf 2,20 m Höhe und 5,30 m Breite zeigt sich, wie engagiert die Lüneburger Zivilgesellschaft ist – und dies ist nur ein Anfang. Das abschließende Feedback verdeutlichte zudem, wie anspruchsvoll, aber auch erwünscht eine gute Zusammenarbeit ist. Die neuartige Form des Austauschs kam gut an, die Teilnehmenden zeigten Interesse, ihr Engagement und mögliche Kooperationen – zum Beispiel anhand der Vernetzungsplattform „Lebendiges Lüneburg“ – auszubauen.

Initiativen-Workshop

- Aktive aus Vereinen und Initiativen kommen zusammen
- Inspiration durch gemeinsame Reflektion über gutes, nachhaltiges Leben
- hinderliche und förderliche Faktoren für Initiativen- und Vereinsarbeit
- Geschichtensammlung, um die Historie der Aktivität für nachhaltige Entwicklung in Lüneburg vermitteln zu können
- Themen, Ziele, Zielsetzungen und Zielgruppen erkennen
- Ergebnis wird über grafisches Protokoll (Initiativen-Landkarte) veröffentlicht



Initiativen-Workshop

Die organisierte Zivilgesellschaft Lüneburgs besteht aus über 250 verschiedenen Gruppen - von jahrzehntelang bestehenden Vereinen bis hin zu losen Aktionsbündnissen. All diese Organisationen beeinflussen direkt oder indirekt das zivilgesellschaftliche Zusammenleben und damit den potenziellen Wandel in Richtung Nachhaltiger Entwicklung. Durch ihre Aktivitäten und Angebote strukturieren sie den Gestaltungsspielraum individueller Lebensweisen. So kann sich der Ruderclub an Nachhaltigkeitskriterien orientieren, der Kleingartenverein kann durch den eigenen Gemüseanbau direkt zur Nachhaltigkeit beitragen.

Die Aktiven stellen sich dabei die Frage, wie sie das Ziel ihrer eigenen Organisation am besten voran bringen können. Tendenziell streben sie eher Aktivitäten an, die dieses Ziel direkt erfüllen. Andere Aktivitäten mit indirekten Auswirkungen stehen häufig eher im Hintergrund, selbst wenn diese weitreichendere Folgen haben können. Kurz: sich dem eigenen Gemüse zu widmen scheint ertragreicher, als den Saatgutaustausch mit den benachbarten Kleingärtnerinnen anzustoßen. Die Motivation, den eigenen Gestaltungsspielraum weitreichender zu nutzen, ergibt sich, wenn Möglichkeiten zur Weiterentwicklung der eigenen Gestaltungskompetenz und zum Ausprobieren indirekt wirkender Aktivitäten geschaffen werden (zu Gestaltungskompetenz s.S. 41).

Der Initiativen-Workshop bietet Raum zum Reflektieren, Austauschen und Entwickeln der Ideen und Dinge, die im „Initiativen-Alltag“ oft zu kurz kommen. Hier kann eine frische Herangehensweise ausprobiert werden, um das Organisationsziel zu präzisieren und weitreichendere Aktivitäten zu entwickeln. Die vier verschiedenen Themen-Stationen decken ein breites Spektrum zur Weiterentwicklung der Gestaltungskompetenz ab. Außerdem fördern sie einen konstruktiven Austausch von sehr unterschiedlichen Akteuren. Dialoge wie diese bereiten die Basis für zukünftige Kooperationen zur Gestaltung eines guten, nachhaltigen Lebens.

GEMEINSAM KANN ZIVIL-
GESELLSCHAFT NOCH MEHR

GEMEINSAM KANN ZIVILGESELLSCHAFT NOCH MEHR

Der Initiativen-Workshop motiviert die Teilnehmenden, ihren Gestaltungsspielraum mehr und vor allem kooperativer zu nutzen. Er unterstützt das Ausprobieren von Aktivitäten mit indirekten Wirkungen auf das Organisationsziel. Die Teilnehmenden können hier mit möglichst geringem Aufwand ihre Gestaltungskompetenz weiterentwickeln und Ideen für gemeinsames Strukturieren und Nutzen des Gestaltungsspielraums andenken.

Der nächste Schritt sollte nun darin bestehen, weitere Akteure der organisierten Zivilgesellschaft in diesen Prozess einzubeziehen und die notwendigen Rahmenbedingungen für ihr Engagement mit ihnen weiterzuentwickeln.



Initiativen-Landkarte

Inhalte des Workshops

- inhaltliche Entwicklung
- Organisationsentwicklung
- Öffentlichkeitsarbeit
- Kooperation mit anderen Akteuren



ZUKUNFTSTAGUNG:
BÜRGER_IN GESTALTET STADT



Zukunftstagung

Am 23. März 2013 veranstaltete DialogN in Kooperation mit der Leuphana eine Zukunftstagung, um bürgerliches Engagement für ein gutes Leben und Nachhaltigkeit in Lüneburg zu stärken. Zu Beginn der Tagung demonstrierte die Initiativen-Landkarte die Vielfalt des bestehenden, bürgerschaftlichen Engagements. Diese spiegelte sich auch bei der anschließenden Bürgerdiskussion mit acht Lüneburger Podiumsgästen: Das Spektrum reichte vom Freiwilligendienst bis zu Unternehmensgründungen mit Nachhaltigkeitsanspruch, von Schülern bis zu Rentnern, von intuitiven bis hin zu wissenschaftlichen Zugängen zu gutem, nachhaltigen Leben. Die acht Bürgerinnen und Bürger auf dem Podium brachten ihre persönlichen und fachlichen Kompetenzen ein und diskutierten ihre Standpunkte mit dem Publikum. Die anschließenden Workshops boten verschiedene Beteiligungsangebote, die sich u.a. um Ernährung, Bildung, Energie und Beteiligung drehten.

Der „Markt der Möglichkeiten“ diente allen Beteiligten als informelle Informations- und Austauschbörse. Hier wurde auch die neue Vernetzungsplattform „Lebendiges Lüneburg“ als internetbasiertes Instrument zur Zusammenarbeit und zur Information über Aktivitäten vorgestellt. Abschließend konnten die Ergebnisse der Workshops beim Dialogforum #4 mit Oberbürgermeister Ulrich Mäde diskutiert werden.

ZUKUNFTSTAGUNG: BÜRGER_IN GESTALTET STADT

Einige Fragen der Bürgerdiskussion:

- „Was macht einen guten Tag in meinem Leben aus, den ich auch als nachhaltig bezeichnen würde?“
- „Wie könnte nachhaltiges Arbeiten aussehen?“

Themen der Workshops:

- Herzensweisheit
- Nachhaltigkeit und Bi(l/n)dung
- Methoden zur Zusammenarbeit in Nachhaltigkeitsprojekten am Beispiel Gemeinwohlökonomie
- Engagement für Alle
- Nachhaltige Stadtentwicklung
- Bürger-Stromgestaltung?
- Braucht Lüneburg eine Markthalle?
- Potenzialcheck
- Was ist fairer Handel?

Das Format:

- Zielgruppe: Lüneburger Bürgerinnen und Bürger
- Zeitrahmen: eintägig
- 4 Veranstaltungsteile für je ca. 70 Teilnehmende
- Teil 1: Bürgerdiskussion – Inspirationen für ein gutes, nachhaltiges Leben
- Teil 2: Workshops von Lüneburger Aktiven für alle Interessierten
- Teil 3: Markt der Möglichkeiten – gemütliches Austauschen und Informieren
- Teil 4: Dialogforum #4 – Ergebnisdiskussion aus den Workshops mit Oberbürgermeister Ulrich Mädge

Was hat die Zukunftstagung geboten?:

- neue Perspektiven auf ein gutes, nachhaltiges Leben
- Wissen, Anregungen und Entwickeln eigener Ideen
- Vernetzung von (zukünftigen) Aktiven
- Abgleich von Ideen mit dem Oberbürgermeister

Wir danken den Sponsoren:

- Bohlsener Mühle
- Chandlers Coffee / Naschbar
- Lünebohne
- Scala Kino

BILDUNG
WERTE
GESTALTUNG
ERFAHRUNGEN
MÖGLICHKEITEN
HANDELN
IDEEN

MIT MACHEN UND
SICH ENGAGIEREN

Die nicht-organisierte Zivilgesellschaft besteht aus einzelnen Menschen mit sehr unterschiedlichen und zum Teil unklaren Präferenzen. Sie unterscheiden sich in ihrem Wissensstand, dem Bildungsniveau, ihren Werten und Gestaltungskompetenzen. Um ein gutes, nachhaltigeres Leben zu führen, können sie privat oder öffentlich aktiv werden. Dabei stellt sich ihnen die Frage: „Soll ich mich engagieren oder nicht?“ Und: „Wenn ja, wie?“ Wer seine Gestaltungskompetenz weiter entwickelt und den eigenen Gestaltungsspielraum nutzt, kann die Erfahrung machen, wie wichtig es ist, sich zu beteiligen. Solche Erfahrungen fördern die Bereitschaft, sich zu engagieren. Auf der Zukunftstagung der *ZukunftsWerkStadt DialogN* hatten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Möglichkeit, das zu erleben.

Die Bürgerdiskussion zeigte, dass Engagement für Nachhaltigkeit wirkt und dass es eine Vielfalt an Gestaltungsmöglichkeiten gibt. Nachhaltiges Leben beginnt mit dem sozialen Zusammenleben und damit, Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen – dies wurde in einigen Redebeiträgen unterstrichen. Ein Maß- und Innehalten wurde weniger als Verzicht denn als Bereicherung verstanden.

Die Möglichkeit, durch bewussten Konsum die globalen Produktionsweisen zu beeinflussen, wurde dargestellt und Beispiele aus dem persönlichen Engagement zeigten, welche Wirkung gegenseitige Unterstützung und das gemeinsame Entwickeln von Ideen entfalten können. Auch die Notwendigkeit, globale Probleme wie den Klimawandel auf der lokalen Ebene anzugehen, wurde verdeutlicht.

MIT MACHEN UND SICH ENAGIEREN

Podiumsgäste

Rebecca Baasch >> *Zum Kollektiv*
 Klaus Bergmann >> *Esoil*
 Heide-Rose Manz-Keinke >> *Klimawerk*
 Jan Orthey >> *Luenebuch*
 Markus Quante >> *Atmosphärenphysik*
 Anne Zetl >> *Bildung f. Nachhaltige Entwicklung*
 Ute Guderian >> *Freiwilligendienst – der Paritätische*
 Hagen Kruse >> *Schüler der Wilhelm-Raabe-Schule*



Kreativworkshop



Bürgerdiskussion

Die lebhafteste Diskussion motivierte die Teilnehmenden, bei den anschließenden Workshops und dem „Markt der Möglichkeiten“ aktiv zu werden. Hier konnte jeder seinen Interessen entsprechend aus einer breiten Angebotspalette wählen. Die Ergebnisse der Workshops reichten von dem konkreten Vorschlag, alle öffentlichen Dächer mit Solarzellen zu bestücken, bis hin zu Visionen und Ideen für demokratische Strukturen.

Im Dialogforum #4 diskutierten die Bürgerinnen und Bürger diese Ergebnisse mit dem Oberbürgermeister der Hansestadt. Ulrich Mädges Antworten verdeutlichten, wie wertvoll Ideen sein können, die Bürger in kurzer Zeit zu unterschiedlichen Themen entwickeln. Er stimmte in weiten Teilen zu, wies seine Gesprächspartner auf bestehende Aktivitäten der Stadtverwaltung hin, und nahm konkrete Vorschläge für Folgegespräche auf.

Insgesamt war die Zukunftstagung ein weiterer Schritt in Richtung eines guten, nachhaltigen Lebens in Lüneburg: Gestaltungskompetenzen und –spielräume wurden fortentwickelt.

Leitfragen der Workshops für das Dialogforum:

- Welche Aspekte eines guten, nachhaltigen Lebens in Lüneburg ergeben sich aus dem Workshop-Thema?
- Was wäre 2030 anders, wenn Ideen aus dem Workshop umgesetzt würden?
- Welche Frage ergibt sich aus diesem Workshop an den Oberbürgermeister?

WISSENSCHAFTEN ZUM ANFASSEN

No. 1: „Nachhaltigkeit und Lernen in der Region“

- Zeit: Mi 10.04.2013, 18-20 Uhr
- Ort: Marktplatz Lüneburg
- Prof. Dr. Clemens Mader und Mag. rer. nat. Marlene Mader

No. 2: „Ökologische Auswirkungen von Atomkatastrophen“

- Zeit: Mi 08.05.2013, 18-20 Uhr
- Ort: Schrankenplatz Lüneburg
- Dr. Henrik von Wehrden, Prof. für Naturwissenschaftliche Methoden

No. 3: „Kultur und nachhaltige Stadtentwicklung“ mit aktuellen Beispielen aus Deutschland und Amerika

- Zeit: Mi 12.06.2013, 18-20 Uhr
- Ort: Vorplatz St. Johanniskirche Lüneburg
- Prof. Dr. Volker Kirchberg, Professor für Kulturvermittlung und Kulturorganisation

Mit diesem Format kommt die Wissenschaft im Rahmen der *ZukunftsWerkStadt DialogN* mitten hinein ins gesellschaftliche Leben. „Wissenschaften zum Anfassen“ ermöglicht interessierten Bürgern und Forschenden einen Austausch auf Augenhöhe: Die Nachhaltigkeitswissenschaftler geben Impulse zu bestimmten Themen, die Zuhörenden diskutieren mit ihnen anschließend die Inhalte.

Über zwei Stunden findet die Begegnung unter freiem Himmel statt. So können Passanten spontan dazu stoßen. Indem alle Beteiligten im öffentlichen Raum miteinander kommunizieren, werden Vorurteile abgebaut und neue Erkenntnisse erzielt: Wissenschaft kann auch mitten in der Stadt stattfinden und Spaß machen!

DISKUSSION
 BÜRGERSCHAFT
 AUGENHÖHE
 LERNEN
 PERSPEKTIVWECHSEL
 GESELLSCHAFT
 ERKENNTNIS



Wissenschaften zum Anfassen No 1



Wissenschaften zum Anfassen No 2

Format

- Zielgruppe: Lüneburger Bürgerinnen und Bürger
- Zeitrahmen: 2-stündig
- offene Anzahl an Teilnehmenden
- Wissenschaftler der Leuphana Universität stellen sich vor
- Impulsvortrag zum Thema „Gutes, nachhaltiges Leben in Lüneburg“
- Diskussion mit dem Publikum

Lernen und Nachhaltigkeit in der Regionalen Entwicklung

Beim ersten Termin diskutierten Marlene Mader (RCE Graz-Styria, Universität Graz, Österreich) und Prof. Dr. Clemens Mader (Innovations-Inkubator, Leuphana Universität Lüneburg) mit 15 bis 20 Bürgerinnen und Bürgern über Nachhaltigkeit. Sie gaben einen kurzen Einblick in ihr Forschungsgebiet „Lernen und Nachhaltigkeit in der regionalen Entwicklung“. Dabei wandten sie zwei interaktive Methoden an:

Auf „Kognitiven Karten“ zeichneten die Teilnehmenden ihr persönliches Bild von Orten, die sie in Lüneburg mit Nachhaltigkeit verbinden. So kamen Bildungseinrichtungen und Initiativen wie die Leuphana, DialogN oder die Rudolf-Steiner Schule zu Papier, aber auch Naherholungsgebiete wie die Ilmenau, die Stadtförste oder der Kurpark, umweltfreundliche Mobilität, Biomärkte, oder das eigene Zuhause.

Das Grazer Modell beschreibt und analysiert den Prozess, wie man von einer Vision zu deren Umsetzung gelangt. Dies wurde am Beispiel einer geplanten Veranstaltung einer Teilnehmerin skizziert.

Die Diskussion behandelte Aspekte nachhaltiger Entwicklung in Lüneburg, die Rolle der Leuphana Universität in der Region sowie Möglichkeiten der Partizipation. Aus gegebenem Anlass wurde auch Nachhaltigkeit im Vergleich zwischen Österreich und Deutschland thematisiert.



Kognitive Karte

Kooperation mit einer Master-Studierendengruppe/Studienjahr 2012/13 „Nachhaltige Gemeindeentwicklung“

„Was ist nachhaltige Gemeindeentwicklung und wie kann diese in Lüneburg gefördert werden?“ Dieser Frage geht das transdisziplinäre Forschungsprojekt LÜNESCO - Lüneburg Network for a Sustainable Community - nach. Passender könnte kein wissenschaftliches Thema für eine Kooperation mit der *Zukunfts-WerkStadt DialogN* sein.

Eine Gruppe von Studierenden des Masterstudienganges Nachhaltigkeitswissenschaften untersucht unter anderem, wie die verschiedenen Bevölkerungsgruppen in Lüneburg für Bürgerbeteiligung aktiviert werden können. Dabei arbeitet sie mit den Stadtteilhäusern zusammen, um vor Ort in einen direkten Dialog mit der Bevölkerung zu treten. Die Ergebnisse werden in einem Workshop vorgestellt, bei dem Möglichkeiten und Maßnahmen zur Aktivierung von bürgerschaftlichem Engagement entwickelt werden.

3 Kernfragen der Forschungsgruppe

- Welche Anforderungen müssen Partizipationsprozesse erfüllen, um heterogene Bevölkerungsgruppen optimal an kommunalen Entscheidungen zu beteiligen?
- Wie kann in Lüneburg eine möglichst breite Bevölkerungsgruppe für Partizipationsprozesse gewonnen werden?
- Wie können Partizipationsprozesse in Lüneburg gestaltet werden, damit möglichst viele Bevölkerungsgruppen an kommunalen Entscheidungen beteiligt werden?

**EIN TRANSDISZIPLINÄRES
FORSCHUNGSPROJEKT**
Andrea Henkel für die
LÜNESCO-Projektgruppe 2012/13

Erarbeitete Dimensionen von Partizipation

- Kooperation/Kommunikation
- Öffentlicher Raum
- Mitbestimmung
- Machtabgabe
- Repräsentation
- Empowerment
- Legitimation
- Qualität
- Organisatorisches
- Partizipationsverständnis
- Formatentwicklung
- Motivation
- Erfolg

Handlungsempfehlungen

- Es sollte eine Anerkennungskultur für BürgerInnenbeteiligung entwickelt werden
- Finanzielle Mittel sollten durch Umschichtung erhöht werden
- Weiterbildungsmöglichkeiten für Partizipationsanbieter sollten organisiert werden
- Ein Leitbild für eine nachhaltige Stadtentwicklung sollte als Rahmen für ein einheitliches Selbstverständnis von Bürgerbeteiligung in Lüneburg entwickelt werden
- Eine Kontaktstelle für Bürgerbeteiligung in Lüneburg sollte eingerichtet werden

Hintergrund LÜNESCO

Auf der UN-Konferenz zu Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro 1992 wurde die zentrale Rolle von Kommunen im Prozess einer nachhaltigen Entwicklung hervorgehoben. Die gravierenden Folgen des globalen Wandels wirken sich vor allem und am spürbarsten auf lokaler Ebene aus.

Gleichzeitig kommt den Kommunalverwaltungen als Organisations-, Koordinierungs- und Durchführungsinstanz eine hohe Bedeutung bei der Problemlösung zu. Aber wie kann eine Kommune dieser Bedeutung gerecht werden? In der Praxis fehlt es an Maßstäben und an konkreten, an den lokalen Kontext angepassten, Instrumenten. Als eine Möglichkeit zur Operationalisierung von nachhaltiger Gemeindeentwicklung gelten Nachhaltigkeitsindikatorensysteme. Diese können je nach Ausgestaltung u.a. als Informations-, Kommunikations-, Planungs-, Entscheidungs- und Steuerungsinstrument dienen und so Verwaltung, Politik und Gesellschaft auf dem Weg zu einer nachhaltigen Gemeinde unterstützen.

In der Praxis hat sich jedoch gezeigt, dass viele Indikatoren-Konzepte scheitern, weil sie lokale Gegebenheiten nicht berücksichtigen. Die erfolgreiche Implementierung bedarf nicht nur der wissenschaftlich fundierten Erstellung eines Indikatorensystems, sondern auch der Integration in bestehende Prozesse in der Kommune und der Akzeptanz der umsetzenden Akteure. Das LÜNESCO-Projekt nimmt diese Problematik auf.

Hannes Helm für die LÜNESCO-Projektgruppe 2011/12



LÜNESCO Transformationsworkshop



KAPITEL 5: KOOPERATIONEN MIT DER BÜRGERSCHAFT UND INITIATIVEN

BEWUSSTSEIN SCHAFFEN BESTEHENDES NUTZEN GEMEINSAM HANDELN

Die Lüneburger Zivilgesellschaft zeichnet sich durch eine geschichtsträchtige und vielfältige Initiativen-Landschaft zum Thema Nachhaltigkeit in der Region aus. Im Rahmen von Bürgerbeteiligung erfüllen die sechs Stadtteilhäuser eine wichtige Funktion für die lokale Entwicklung. Schulen und Kindertagesstätten beteiligen sich an Aktionen zum Thema Natur und Umwelt, Kirchen tragen ihren Anteil bei und unzählige Ehrenamtliche setzen sich engagiert für viele Themen in der Stadt ein.

Die *ZukunftsWerkStadt DialogN* möchte die vielfältig vorhandenen Ressourcen nutzen, bündeln und stärken. Durch die Vernetzung einzelner Akteure und Aktivitäten zum Thema Nachhaltigkeit können kraftvolle Synergien entstehen, die der gesamten Stadtentwicklung und der sozialen Gemeinschaft zu Gute kommen. Besonders im ehrenamtlichen Bereich sind die kostbaren Ressourcen Zeit, Kraft und Geld begrenzt – hier können Kooperationen von großem Nutzen sein. Die *ZukunftsWerkStadt DialogN* versteht sich nicht als Konkurrenz zu den vorhandenen Initiativen – sondern als Katalysator und Kommunikator für das große Potenzial, das in der Lüneburger Bürgerschaft steckt. Die Initiative will Informationen zum Thema Nachhaltige Entwicklung bereitstellen, Beteiligung fördern, Räume für Austausch schaffen, Wissen teilen, Transparenz und Öffentlichkeit schaffen – und das auf Augenhöhe mit allen Beteiligten. Die Kooperationsveranstaltungen mit der Bürgerschaft leisten hierfür einen wichtigen Beitrag.

ZUSAMMENARBEIT
ENTWICKLUNG
NORD-SÜD
EXPERIMENT
GESTALTEN
EINMISCHEN
VERBINDEN

Kooperationen mit Bürgerschaft und Initiativen

- „unten rütteln“ – Beteiligungsrechte von Kindern und Jugendlichen
- Earth Hour am 23. März 2013
- Aktionstage Nachhaltigkeit 2012 und 2013

Kinderrechte werden weltweit viel zu wenig beachtet. Beteiligungsrechte von Kindern und Jugendlichen finden noch weniger Aufmerksamkeit. Dabei spielen sie für eine zukunftsfähige Entwicklung lokal und weltweit eine wichtige Rolle. Um das Thema „Beteiligungsrechte von Kindern und Jugendlichen“ voranzutreiben, haben sich der Verband Entwicklungspolitik Niedersachsen (VEN e.V.), das Lüneburger Projekt „inklusive_menschenrechte“ und die *ZukunftsWerkStadt DialogN* im Vorwege der Niedersächsischen Landtagswahl im Januar 2013 zusammengeschlossen.

Gemeinsam luden sie die Lüneburger Landtags-Kandidatinnen und Kandidaten etablierter Parteien zu einer interaktiven Veranstaltung über die Teilhabe von Kindern und Jugendlichen ins Glockenhaus ein. Nach kurzen Impulsreferaten von Experten ging es in Fishbowl-Diskussionen, die von Jugendlichen moderiert wurden, um folgende Fragen an die Politiker:

- Welche Vorschläge zur Durchsetzung sozialer, kultureller und ökologischer Kinderrechte hier und weltweit vertreten Sie?
- Was können die Bürgerinnen und Bürger von einem Landtag erwarten, in dem Sie Politik machen?
- Was erwarten die Parteien andererseits von den Bürgerinnen und Bürgern?

Referenten:

- Prof. Dr. Manfred Liebel, Leiter der Internationalen Akademie an der Freien Universität Berlin
- Anja Stanowsky, terre des hommes

Teilnehmende Politiker:

- Dr. Bernd Althusmann, niedersächsischer Kultusminister (CDU)
- Andrea Schröder-Ehlers, Landtagsabgeordnete der SPD
- Dr. Edzard A. Schmidt-Jortzig (FDP)
- Detlev Schulz-Hendel (Bündnis90/Die Grünen, Mitglied im Lüneburger Kreistag)
- Michèl Pauly (Die Linke, Mitglied im Rat der Hansestadt Lüneburg)
- Daniel Brügge (Piraten, Mitglied im Rat der Hansestadt Lüneburg)

UNTEN RÜTTELN,
DAMIT'S OBEN WACKELT



Fishbowl-Diskussion

Verständnis von Kinderrechten (KR)

- KR sind keine Sonder-, sondern Menschenrechte (MR)
- KR beziehen sich auf die besondere Situation von Kindern (Verletzlichkeit, Abhängigkeit, Angewiesenheit, Stellung im Lebenslauf)
- KR sind nicht nur „Wohlfahrtsrechte“ (welfare rights), sondern auch Handlungsrechte (agency rights)
- Bei KR gelten die gleichen Maßstäbe wie bei den MR

Rechte werden für Kinder erst relevant,

- wenn sie mit ihren konkreten Lebenserfahrungen verknüpft werden
- wenn sie als subjektive Rechte akzeptiert werden
- wenn bei Interpretation, Umsetzung, Ausgestaltung und Weiterentwicklung Kinder eine wesentliche Rolle spielen können (die sie z.B. einklagen können)

UNTEN RÜTTELN, DAMIT'S OBEN WACKELT



Anja Stanowsky, terre des hommes

Abschlussrunde

Ergebnisbeispiele Fishbowl

Inhalte

- Partizipation von Kindern
- Bildung
- ökologische Kinderrechte
- Wahlrecht
- Kinderarbeit
- Rohstoffhandel
- Kindersoldaten

„Fishbowls“ mit den Politikern:

In verschiedenen Gruppen treten die Kandidaten mit dem Publikum in den Dialog: Wie wollen sie sich im Niedersächsischen Landtag für ein Mehr an gesellschaftlicher Teilhabe von Kindern und Jugendlichen engagieren? Wie kann ein zukunftsfähiges Leben, Wirtschaften und Konsumieren in Niedersachsen aussehen, das an den Leitplanken der Menschen- bzw. Kinderrechte orientiert ist? Moderiert werden die Fishbowls von Jugendlichen aus der Region, die von den drei Kooperationspartnern in einem Workshop für die Moderation ausgebildet wurden (Bürgermoderatoren).

Auch so kann eine erfolgreiche Kooperation mit der Bürgerschaft aussehen: Die Umweltgruppe der Lüneburger Wilhelm-Raabe-Schule wollte sich zum zweiten Mal an der weltweiten „Earth Hour“ 2013 beteiligen und eine größere Öffentlichkeit als bei der vorangegangenen Aktion 2012 erreichen. In Kooperation mit der *ZukunftsWerkStadt DialogN* wurde die Aktion inhaltlich geplant und die notwendigen Aufwendungen finanziert, um das vorbildliche Engagement der Jugendlichen zu unterstützen.



Gemeinsames Open-Air-Buffer



Kerzenaktion Energiewende



Marktplatz

Die „Earth Hour“ erfüllte dabei zwei Funktionen: Zum einen war sie eine öffentliche Aktion für die breite Bevölkerung und zum anderen Abschlussveranstaltung und Ausklang der DialogN-Zukunftstagung „Bürger_in gestaltet Stadt“ mit Workshops und einem Dialogforum mit dem Oberbürgermeister. Gemeinsam rief die Kooperation am 23. März 2013 zwischen 20 und 22 Uhr zu einem öffentlichen Abendessen auf dem Lüneburger Marktplatz auf. Bei Kerzenschein genossen die Lüneburger trotz Eiseskälte die mitgebrachten Speisen an einer gemeinsamen Tafel, dazu gab es Musik „unplugged“, jede Menge Austausch und gute Gespräche.

„Earth Hour“ – was steckt dahinter?

Die vom World Wildlife Forum (WWF) 2007 initiierte Aktion „Earth Hour“ setzt ein Zeichen zum Schutz unseres Planeten: Weltweit schalten Millionen von Menschen für eine Stunde das Licht aus, um Energie zu sparen und auf begrenzte Ressourcen hinzuweisen. Häufig wird die jährliche „Earth Hour“ in Form von öffentlichen Veranstaltungen gefeiert, sie kann aber auch ganz individuell zu Hause begangen werden.

WARUM EARTH HOUR?

- Themen-Austausch, Freude und Gespräche
- gemeinsames Beisammensein
- Essen mit Fremden
- Bewusstsein um begrenzte Ressourcen
- Sensibilisierung Energie zu sparen
- globales Miteinander

AKTIONSTAGE NACHHALTIGKEIT

Die beiden Aktionstage Nachhaltigkeit 2012 und 2013 bilden den zeitlichen Rahmen der *ZukunftsWerkStadt DialogN Lüneburg*, sie sind Anfang und Ende der einjährigen Projektphase. Gleichzeitig geben sie die Möglichkeit, vielfältige Aktionen zum Thema Nachhaltigkeit in der Stadt darzustellen: Das abwechslungsreiche Programm bereichert die Umweltmesse des Kooperationspartners T.U.N. e. V. im Clamart-Park und trägt den Gedanken der Nachhaltigkeit darüber hinaus an andere Orte der Stadt.

Die Aktionstage Nachhaltigkeit sind eine der drei tragenden Säulen der *ZukunftsWerkStadt DialogN*. Hier bündeln sich viele Aktivitäten und Formate zu einem bunten Strauß der Möglichkeiten – wie immer können sich auch hier alle Bürgerinnen und Bürger mit eigenen Ideen einbringen.

Ob Picknick im Park, eine gemeinsame Fahrradtour durch Lüneburg, Qi-Gong-Übungen am Lambertiplatz, ein Nachhaltigkeits-Gottesdienst oder ein Science Slam im Kurpark – das Programm umfasst vielfältige, selbst organisierte Themen-Beiträge von unterschiedlichsten Anbietern.

Die *ZukunftsWerkStadt Lüneburg DialogN* ruft für die Aktionstage Nachhaltigkeit mit ihren Kooperationspartnern alle Bürgerinnen und Bürger sowie alle interessierten Akteure zur Teilnahme und zur aktiven Beteiligung mit Beiträgen und Aktionen zum Thema auf, um gemeinsam Möglichkeiten und Vorstellungen für eine nachhaltige Entwicklung in Lüneburg sichtbar und erlebbar zu machen.

Aus den ersten Aktionstagen Nachhaltigkeit 2012 entwickelten sich einige regelmäßige Aktivitäten:

1. Einmal wöchentlich trifft sich seitdem eine offene Qi-Gong-Gruppe.
2. Aus den Nachhaltigkeitsgesprächen ist eine Gruppe mit regelmäßigen Treffen entstanden.

AKTIONEN
GUTES LEBEN
PROZESS
SPASS
GEMEINSAM
BUNT
MACHEN



Vortrag Prof. Dr. Horst W. Opaschowski



Gesangs-Flashmob



Bürgergespräche

Programmauswahl

Aktionstage Nachhaltigkeit 2012 vom 2. bis 4. Juni 2012

- Besichtigung des Wasserforums der Purena GmbH
- Gesangsflashmob
- Stadtrundgang zum Thema „Ernährung“
- Waldspaziergang mit Stadtförster Michael Stall
- Nachhaltigkeitswissenschaft zum Anfassen
- Offenes Gärtnern
- Postwachstumsgespräch
- Ideenwäscheleine
- Radtour mit dem ADFC
- Projekt Zeitreise 2030
- Qi Gong im Freien
- Offener Stammtisch zum Grundeinkommen

Auswahl aus dem vorgesehenen Programm

Aktionstage Nachhaltigkeit 2013 vom 22. bis 23. Juni 2013

- Seedbombs (Samenbomben) selber basteln
- Anti Fracking Theaterstück
- Besichtigung Energie-Effizienzhaus
- Weltbewusster Stadtrundgang
- Schokoladenworkshop für Kinder
- Qi Gong im Freien
- Brotaufstriche selber machen
- Baum-Meditation
- Kräuter kennen und erkennen
- Waldführung
- Klimaweise
- Recycling-Station für Möbel
- Einführung Gewaltfreie Kommunikation
- Ergebnis-Präsentationen Runde Tische DialogN

AKTIONSTAGE
NACHHALTIGKEIT

**ERSTE AKTIONSTAGE
NACHHALTIGKEIT 2012**



Ideenwäscheleine



Nachhaltigkeitsgottesdienst



Eine schöne (Fahrad-) Verbindung



Nachhaltigkeitsgespräche



Konsum&Nachhaltigkeit



Ideenwäscheleine



RT Stadtentwicklung



Gehzeug



Abschluss-Vortrag



RT Ernährung



Lebensrad



Konsumkritische Stadtführung



Ideenwäscheleine



Qi Gong Gruppe



RT Stadtentwicklung



Postwachstum-Theater



„Fail and Hope“ - szenische Installation



Bürgergespräche

**ERSTE AKTIONSTAGE
NACHHALTIGKEIT 2012**

ERSTE AKTIONSTAGE
NACHHALTIGKEIT 2012



Konsumkritische Stadtführung



Waldführung



Wissenschaften zum Anfassen



Postwachstum-Theater



Purena Führung



Klappstuhlrunden



Lesebühne „Nachhaltigkeit“



Gehzeug



Eröffnung Projektbüro

KAPITEL 6:
PRESSE
Ö
VERNETZUNG
FAZIT

PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITS-ARBEIT

Kommunikationskanäle

- Lüneburger Landeszeitung
- Wochenzeitungen
- Flyer
- Pressemitteilungen
- Pressegespräche
- Aushänge
- Plakate
- eigener E-Mailverteiler
- Projektbüro DialogN
- Verteiler Böll-Haus
- Uni-Verteiler
- Verteiler der Pressestelle der Hansestadt
- Internetauftritt
- Newsletter
- Handzettel
- Radiosender (ffn/ ZuSa)
- Stadteilhäuser

Eine gute, regelmäßige und transparente Kommunikation ist für den Erfolg von Beteiligungsprozessen von großer Bedeutung. Die Art und Häufigkeit der Ansprache, die eingesetzten Kommunikationskanäle, der Stil und die Gestaltung der Inhalte, die Zielgruppen, die Vernetzungsaktivitäten - all diese Faktoren bestimmen maßgeblich die Entwicklung und den Erfolg von Beteiligungsaktivitäten. Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit sollten Beteiligungsprozesse umfassend und zielgerichtet begleiten, um Absichten und Fragestellungen darzustellen, Transparenz zu sichern, Vertrauen aufzubauen, Interesse für Themen und den Prozess zu wecken und die Entwicklung zu dokumentieren.

Die *ZukunftsWerkStadt DialogN* berücksichtigt diese Faktoren. Da sich die Bevölkerung aus vielen einzelnen Zielgruppen mit sehr unterschiedlichem Kommunikationsverhalten zusammensetzt, müssen vielfältige Kanäle bedient werden: Ein 80-jähriger Rentner wird z.B. das Thema Nachhaltigkeit anders begreifen und kommunizieren, als eine 35-jährige selbständige Unternehmerin. Jede potenzielle Zielgruppe sollte nach ihren spezifischen Kriterien über die geeigneten Medien angesprochen werden. Der Medieneinsatz ersetzt jedoch nicht die persönliche Begegnung und die direkte Kommunikation. Über den direkten Kontakt und den gemeinsamen Austausch können Interessen und Engagement für das Thema nachhaltige Entwicklung wachsen und sich verfestigen.

Aufgaben Kommunikation

- rechtzeitig, umfassend und regelmäßig informieren
- Transparenz schaffen
- Interesse wecken
- zum Mitmachen motivieren
- vernetzen
- Gespräche und Diskussionen anregen
- Themen setzen
- Bewusstsein schaffen
- sensibilisieren
- Hemmnisse abschaffen
- Vorurteile abbauen

Kontakt: www.dialogn.de, Tel. 28 42 855, info@dialogn.de

VERNETZUNGS- PLATTFORM LEBENDIGES LÜNEBURG: VOM WISSEN ZUM TUN

In der Region Lüneburg existiert eine große Anzahl von Initiativen, Projekten und Personen, die sich für eine öko-soziale und zukunftsfähige Entwicklung engagieren. Um dieses Potenzial zu bündeln, entsteht das Online-Portal „Lebendiges Lüneburg“ (LLG). Es bietet der Bürgerschaft eine Übersicht über die Vielfalt zivilgesellschaftlicher Akteure in Stadt und Landkreis Lüneburg.

Das Ziel ist, die verschiedenen Keimzellen und Pioniere des Wandels vor Ort in ihrer Vielfalt sichtbar zu machen. Auf diesem Weg erhalten Bürgerinnen und Bürger gezielte Informationen und aktuelle Hinweise für ein gutes, nachhaltiges Leben in Lüneburg. Unter dem kollektiven Dach werden unterschiedliche Handlungsfelder und Perspektiven vereint. Damit soll kommunaler Gemeinsinn gefördert und bürgerliches Engagement und Verantwortung gestärkt werden.

LLG will Initiativen unterstützen und zum Mitmachen, Üben und Ausprobieren animieren. Mit diesem Experiment soll eine breite Handlungsbasis für ein gutes Leben vor Ort entstehen, getreu dem Motto „vom Wissen zum Tun“.



Vernetzung/Kernteam



LEBENDIGES LÜNEBURG

KOOPERATION
SOCIAL MEDIA
VERNETZUNG
INFORMATION
TRANSPARENZ
SYNERGIE
VIELFALT

Kontakt:

www.lebendiges-lueneburg.de

Hotline: 04131-7060335

info@lebendiges-lueneburg.de

FAZIT ZUKUNFTSWERKSTADT LÜNEBURG

Nach einem Jahr *ZukunftsWerkStadt Lüneburg DialogN* mit spannenden neuen Erfahrungen, vielfältigen Herausforderungen und sehr viel Arbeit ist es an der Zeit zu reflektieren, was sich auf den vielen Ebenen des komplexen Projektes ereignet hat und welches Zwischenfazit gezogen werden kann. Hinsichtlich der Beteiligungsangebote wurden vielfältige und neue Formate entwickelt und erprobt: Runde Tische als themenbezogene Austauschplattformen, Dialogforen als Kommunikationsbrücke zwischen Bürgerschaft und Kommune, Workshops und Vorträge, um Wissen zum Thema Nachhaltige Entwicklung zu generieren und zu vermitteln sowie Kooperationsveranstaltungen und Tagungen, um Austausch und Vernetzung vor Ort zu fördern.

Kreative Aktionsreihen und zwei Aktionstage Nachhaltigkeit 2012 und 2013 ergänzten die Möglichkeiten, sich in Lüneburg zum Thema Nachhaltige Entwicklung zu äußern und zu beteiligen. Die Kooperation und Kommunikation der fünf Projekt-Partner erfolgte über regelmäßige, monatliche Arbeits-Treffen, die Austausch und Kontinuität in der Projektentwicklung sicherten. Die Kooperation bei vielen DialogN-Veranstaltungen ergänzte die Zusammenarbeit der Beteiligten. Die Kommunikation des Projektes in der Öffentlichkeit wurde durch regelmäßige Informationen über unterschiedliche Medien wie einen monatlichen digitalen Newsletter, Sonderankündigungen über E-Mail-Verteiler, Pressemitteilungen und gedruckte Informationsmaterialien wie Flyer, Plakate und Handzettel und durch die regelmäßige Ansprache von Multiplikatoren wie Stadtteilhäuser und themenrelevante Akteure gewährleistet.

Was hat die ZWS DialogN für Lüneburg bewegt und welche Potenziale sehen Sie für die Zukunft?

„Vergleicht man das Nachhaltigkeitsbewusstsein der Lüneburger Bürger mit einem Garten, dann hat DialogN neben vielen anderen Aktivitäten und Akteuren in Lüneburg gerodet und gepflegt, gesät und gewässert; sich mit viel Liebe um die zarten Pflänzchen gekümmert und wartet nun auf die Ernte. Wir hoffen, dass noch Zeit bleibt, ein paar Schutzmaßnahmen einzuleiten und dann sind langfristig die Ertragsaussichten rosig.“

Alexander Kalderash Wall
FREIRAUM Lüneburg

FAZIT ZUKUNFTSWERKSTADT LÜNEBURG

WICHTIGES FÜR DIE ZUKUNFT

- Definition und Klärung des Verständnisses von Bürgerbeteiligung zwischen allen Akteuren in Lüneburg
- Entwicklung von gemeinsamen Zielen zu den Themen Bürgerbeteiligung und Nachhaltige Entwicklung
- weitere Vernetzung und Kooperationen
- Konzentration auf wichtige Beteiligungsformate
- aktive Öffentlichkeitsarbeit, um mehr Menschen zu erreichen
- Ausstattung von Beteiligungsmaßnahmen mit personellen und finanziellen Mitteln

Welche Erfahrungen und Rückschlüsse werden nach einem Jahr gemacht? Bürgerbeteiligung und nachhaltige Entwicklung sind Langzeithemen, die Zeit benötigen, um sich zu entwickeln. Vor diesem Hintergrund ist ein Jahr ein (zu) kurzer Projekt-Zeitraum, das Projekt steht zum Abschluss noch in den Anfängen und mitten im Prozess. In der täglichen Projektarbeit hat sich gezeigt, dass Kommunikation, Organisation und die Einhaltung formaler Schritte und Anforderungen für alle Projektpartner häufig viele Ressourcen binden. Die personellen Ressourcen waren bei allen Projekt-Partnern eng begrenzt, so dass einige Aktivitäten über die wesentlichen Kooperations-Aufgaben hinaus nicht umgesetzt werden konnten. Die Zusammenarbeit der Kooperationspartner verlief positiv und verbindlich, eine noch bessere Nutzung von Synergien hätten das Projekt zusätzlich befördern können.

Eine wichtige Rolle für den Erfolg des Projektes spielte die Authentizität und das Commitment aller Beteiligten, sich einzulassen. Echte Bürgerbeteiligung braucht Engagement sowie Überzeugung und Authentizität. Im Projektverlauf zeigte sich, dass manche Hemmnisse aus Missverständnissen oder

unterschiedlichen Interessen resultieren können. In diesen Fällen sollte eine zeitnahe und konstruktive Klärung angestrebt werden – sie führt nicht immer, aber in den meisten Fällen zum Erfolg und sichert einen positiv motivierten Projektverlauf.

Die Annahme der Beteiligungsangebote durch die Bürgerschaft war unterschiedlich groß und ist noch ausbaufähig. Im Projektzeitraum nutzten überwiegend bereits engagierte Bürger die Möglichkeiten, einige Formate wurden auch von neu Interessierten wahrgenommen. Fruchtbar war in allen Fällen das Zusammentreffen von unterschiedlichen Akteuren und Interessierten.

Zusammenfassend kann man sagen, dass DialogN gezeigt hat, welche Vielfalt von Beteiligungsmöglichkeiten es bereits gibt und geben kann. Es braucht auch zukünftig immer wieder Impulse und das gute Miteinander von Altbewährtem und Neuem, um das Thema Nachhaltigkeit voranzubringen und damit den Weg des guten Lebens in Lüneburg weiter zu gehen.

Im Lichte der Commons-Theorie stellt sich die *ZukunftswerkStadt DialogN* als ein Projekt dar, das lokal einen neuen Umgang mit Bürgerbeteiligung anstoßen kann. Die verschiedenen hier beschriebenen Angebote tragen dazu bei, den Gestaltungsspielraum des lokalen Lebens als gemeinsames Gut zu entdecken. Ein Gut, das jeder nutzen kann und das gemeinsam am effektivsten genutzt und ausgestaltet wird. Die Anstöße der *ZukunftswerkStadt DialogN* sollten weitergeführt werden, indem die entwickelten Räume institutionalisiert werden und noch präziser auf ein Verständnis über die gemeinsame Nutzung und Ausgestaltung des lokalen Gestaltungsspielraums für ein gutes, nachhaltigeres Leben ausgerichtet werden.

Um die Transformation Lüneburgs in Richtung Nachhaltiger Entwicklung dementsprechend weiter anzustoßen, sollten drei Wege eingeschlagen werden: Die Lüneburgerinnen und Lüneburger sollten ihre Gestaltungskompetenz weiterentwickeln können, um Langfristorientierung, Zufriedenheit mit kooperativen Lösungen und Wertschätzung von Prozesswirkungen zu vermehren. Methoden des gemeinsamen Entwickelns, Planens und Entscheidens auf Augenhöhe sollten vermehrt eingesetzt werden sowie Methoden, die Transparenz von Informationen und Entscheidungssituationen verlangen und Konsenslösungen anstreben, um Gestaltungsspielräume zu nutzen. Der Gestaltungsspielraum sollte auf eine Art und Weise strukturiert werden, dass die Wirkungen von Engagement voraussehbarer sind und direktere positive Auswirkungen auf die Lebensweise der Einzelnen haben.

CHECKLISTE BETEILIGUNG

Quelle: Handbuch zur Partizipation,
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin, Berlin im Juni 2011
<http://www.stadtentwicklung.berlin.de>

1. ZIELE FESTLEGEN

- Machen Sie sich Gedanken darüber, welchen Einfluss der Beteiligungsprozess auf das Vorhaben nehmen soll.
- Definieren Sie die Ziele des Beteiligungsprozesses klar und halten Sie diese schriftlich fest.
- Definieren Sie Prioritäten zwischen Haupt- und Nebenzielen, falls es mehrere Ziele gibt.
- Entscheiden Sie, in welchen Phasen des Vorhabens wie viel Beteiligung gewünscht und möglich ist (Vorbereitung, Planung, Konkretisierung der Planung, Umsetzung).

2. HINTERGRUNDINFORMATIONEN EINHOLEN

Gesetzliche Vorgaben (für eine formale Beteiligung)

- Informieren Sie sich, welche Vorgaben und Richtlinien es zu diesem formalen Beteiligungsverfahren gibt. Beachten Sie, dass es auch spezifische Vorgaben für Ihren Zuständigkeitsbereich geben kann.
- Prüfen Sie, inwieweit das Vorhaben von weiteren gesetzlichen Vorgaben oder kommunalen Beschlüssen betroffen ist.

Vorhandene Aktivitäten und Planungen

- Klären Sie, welche Aktivitäten und Erfahrungen es zu diesem Projekt bereits gegeben hat.
- Überlegen Sie, welche Rahmenbedingungen für das Beteiligungsverfahren relevant sind.
- Kontaktieren Sie Personen, die an früheren Aktivitäten beteiligt waren und Ihnen für die Recherche nützliche Hinweise geben können.

Soziale Strukturen im Einzugsbereich des Vorhabens

- Grenzen Sie den Einzugsbereich Ihres Vorhabens ein: Handelt es sich um die nähere Nachbarschaft, um einen Stadtbezirk oder die gesamte Stadt?
- Sammeln Sie Informationen über die vorhandene Sozialstruktur im Gebiet (Alterszusammensetzung, Anteile und Herkunft migrantischer Bevölkerung, Einkommensstruktur, Bildungsniveau usw.).
- Recherchieren Sie, welche Interessengruppen von den Planungen betroffen sind und welche Ziele und Sichtweisen diese in den Prozess einbringen (z.B. Grundstückseigentümerinnen und -eigentümer, Bürgerinitiativen usw.).
- Erstellen Sie eine Liste mit lokalen Trägern, Einrichtungen, Initiativen und Vereinen. Nehmen Sie darin nicht nur deren Kontaktdaten auf, sondern auch die Bereiche, in denen sie aktiv sind.
- Überlegen Sie anhand dessen, welche hemmenden und befördernden Effekte zu erwarten sind.

Mögliche Beteiligungsmethoden

- Grenzen Sie mögliche Beteiligungsmethoden über die Ziele und der gewünschten Intensität der Beteiligung ein.
- Informieren Sie sich über die Methoden, mit denen Ihr Vorhaben durchgeführt werden kann.

Rahmenbedingungen auswerten

- Reflektieren Sie die Rahmenbedingungen und die voraussichtliche Wirkung des Beteiligungsprozesses.
- Klären Sie, ob ein Beteiligungsprozess der geeignete Weg für Ihr Vorhaben ist, oder ob es Alternativen gibt.
- Überprüfen Sie, ob die Ziele des Beteiligungsverfahrens im Konflikt mit formalen Vorgaben, politischen Rahmenbedingungen o.ä. stehen.

Entscheidungsverantwortliche integrieren

- Vergewissern Sie sich, dass Sie die politischen Ebenen über das Vorhaben ausreichend informiert haben und es eine politische Unterstützung für das Vorhaben gibt.
- Klären Sie, ob die politischen Verantwortlichen bereit sind, die notwendigen Ressourcen zur Verfügung zu stellen, und stimmen Sie den finanziellen Rahmen (Personal- und Sachkosten) mit ihnen ab.
- Vergewissern Sie sich, dass die Politik gewillt ist, die erarbeiteten Lösungen zu berücksichtigen und umzusetzen.

3. PROZESSSTEUERUNG

Aufgaben der Prozesssteuerung umreißen

- Überlegen Sie sich, ob die Durchführung des Verfahrens eine externe Prozesssteuerung verlangt.
- Beachten Sie, dass Sie für die Koordination des Prozesses Ressourcen freistellen müssen. Die notwendige personelle Ausstattung ist abhängig von der Anzahl der Beteiligten, der Problemlage und dem Umfang des geplanten Prozesses.
- Klären Sie, wer in die Prozesssteuerung eingebunden werden muss (z.B. andere Ressorts oder Fachbereiche) und welches Fachwissen aus anderen Bereichen dem Prozess nützen könnte.
- Sofern weitere Personen, Ressorts oder Fachbereiche einbezogen werden, klären Sie, wer welche Rolle im Prozess übernimmt, und vergewissern Sie sich, dass jeder und jedem die eigenen Zuständigkeiten bewusst sind.
- Klären Sie, in welcher Form die Zusammenarbeit stattfinden soll (Arbeitsform, Ort, Regelmäßigkeit). Vereinbaren Sie feste Termine, damit sich alle Beteiligten diese rechtzeitig freihalten können.

- Klären Sie, wer für die Organisation der Zusammenarbeit verantwortlich ist (zum Beispiel für die Vorbereitung/ Dokumentation von Arbeitstreffen).
- Passen Sie Veranstaltungen und Prozess an das spezielle Thema und die verfügbaren zeitlichen und finanziellen Ressourcen an.
- Bestimmen Sie eine konkrete Kontaktperson für Bewohnerschaft und Politik. Gewährleisten Sie eine regelmäßige Erreichbarkeit für Fragen und Anregungen, z.B. durch einen öffentlichen Briefkasten oder einen Blog.
- Machen Sie die Zuständigkeiten der am Prozess beteiligten für Außenstehende transparent.
- Klären Sie, wie die Kommunikation mit extern Beauftragten organisiert wird: Findet die Abstimmung mit allen Beteiligten oder gebündelt durch einzelne Verantwortliche statt?
- Sorgen Sie dafür, dass eine kontinuierliche Beobachtung und Reflexion des Prozesses und des Inhaltes stattfinden.

Transparenz zwischen den Mitwirkenden herstellen

- Sorgen Sie dafür, dass der ständige Informationsfluss (z.B. durch interne Abstimmungsrunden, Foren, Internetseiten, Verschicken von Dokumenten) zwischen den Betroffenen, den Fachbereichen und der Politik gewährleistet ist und alle Mitwirkenden auf demselben Informationsstand sind.
- Wägen Sie ab, ob öffentliche Aufmerksamkeit erwünscht ist und ob Sie die Presse einbeziehen möchten.
- Stellen Sie sicher, dass die Informationen ständig aktualisiert werden.
- Benennen Sie bei Bedarf eine zuständige Person für diese Aufgabe.

4. GESAMTKONZEPT FÜR BETEILIGUNGSVERFAHREN ERSTELLEN

Konzept erstellen

Erstellen Sie ein Konzept, eventuell mit fachlicher Hilfestellung, das die komplexen Rahmenbedingungen (Ideen, Hintergründe und Ziele) des Beteiligungsprozesses schriftlich festhält.

Das Konzept sollte enthalten:

- die Ziele des Beteiligungsprozesses (eventuell für verschiedene Phasen und die Zielgruppen)
- die Intensitätsstufe des Beteiligungsprozess (Information, Konsultation, Mitbestimmung)
- den Nutzen des Beteiligungsprozesses für die Betroffenen, um möglichst viele für die Mitarbeit zu gewinnen
- die Relevanz des Themas (gesamstädtische oder stadtteilbezogene Relevanz)
- den Handlungsspielraum – Beteiligungsgegenstand und die Grenzen des Verfahrens
- einen geeigneten Zeitpunkt im übergeordneten Verfahren, zu dem die Beteiligung stattfinden soll sowie einen Zeitplan
- Methoden für den Beteiligungsprozess und konkrete Fragestellungen für die Beteiligungsmaßnahmen
- Finanzierungsplan

Bedenken Sie die Chancen und Risiken eines Beteiligungsprozesses. Überlegen Sie, welche Konsequenzen sich daraus ergeben und wie auf Risiken reagiert werden kann.

- Kontrollieren Sie, ob das Verfahren so ergebnisoffen ist, dass genügend Gestaltungsspielraum besteht.
- Überlegen Sie, ob angeregte Prozesse über die Beteiligung hinaus verstetigt werden sollen und wie dieses Anliegen bereits frühzeitig vorbereitet werden kann.

Handlungsspielraum definieren

- Klären Sie, wer welche Entscheidungskompetenzen hat.
- Klären Sie mit allen Beteiligten den Ablauf des Verfahrens und treffen Sie Vereinbarungen über Rechte und Pflichten und über die Art, in der Entscheidungen getroffen werden (z.B. konsensuale Entscheidungen oder Mehrheitsentscheidungen).
- Klären Sie, welches finanzielle Budget für die Umsetzung verfügbar ist
- Überlegen Sie sich einen Umgang mit Forderungen oder Konflikten, die außerhalb der Rahmenbedingungen liegen: Wie viel Verhandlungsspielraum gibt es? Wer kann darüber entscheiden?
- Informieren Sie alle Beteiligten über die Einfluss- und Aktionsmöglichkeiten im Verfahren.
- Informieren Sie alle Beteiligten darüber, was mit den Ergebnissen des Verfahrens geschehen wird und welche Verbindlichkeit diese haben.
- Überlegen Sie sich, ob Sie Gruppen- oder Einzelgespräche mit den Beteiligten über Nutzen und Grenzen des Beteiligungsprozesses führen wollen.

Zeitplan erstellen

- Informieren Sie sich bei Behörden über zu beachtende Fristen.
- Tragen Sie wichtige Termine in den Zeitplan ein, z.B. Feiertage, Ferien, kulturelle Feste und Besonderheiten (z.B. Fastenberechnen).
- Entscheiden Sie, wann die Durchführung der geplanten Beteiligungsmaßnahmen sinnvoll ist.
- Legen Sie wichtige Meilensteine fest (z.B. Präsentation erster Zwischenergebnisse, geplanter Abschluss des Verfahrens etc.).
- Ergänzen Sie weitere Termine und Arbeitsschritte anderer Aufgabebereiche – z.B. der Öffentlichkeitsarbeit.
- Nehmen Sie auch Zuständigkeiten in den Zeitplan auf.
- Markieren Sie feste Termine für die Abstimmung im Zeitplan.
- Stellen Sie sicher, dass der Zeitplan einen ausreichend bemessenen Umfang inklusive Zeitpuffer aufweist, um flexibel auf unerwartete Ereignisse während des Prozesses reagieren zu können.
- Stellen Sie fest, ob der zeitliche Aufwand für alle und vor allem für die ehrenamtlich Beteiligten abschätzbar und akzeptabel ist.

Methodenauswahl

- Unterscheiden Sie verschiedene Phasen, in denen Sie verschiedene Ziele erreichen müssen.
- Formulieren Sie konkrete Fragestellungen, die bearbeitet werden sollen. Fixieren Sie diese am besten schriftlich.
- Informieren Sie sich über Beteiligungsmethoden, die zu Ihren Anforderungen passen.
- Integrieren Sie differenzierte und zielgruppenspezifische Methoden ebenso wie Begegnungs- und Kommunikationsanlässe für alle Zielgruppen gemeinsam (Gender und Diversity).
- Planen Sie, wann und mit welcher Unterstützung die einzelnen Methoden durchgeführt werden.

Finanzierung sichern

Wenn Sie einen Finanzplan erstellen, sollten Sie folgende Aspekte berücksichtigen:

- Klären Sie, welche Finanzierungsquellen existieren und welche Rahmenbedingungen sich daraus ergeben.
- Vergewissern Sie sich, dass der finanzielle Aufwand in folgenden Punkten kalkuliert und sicher gestellt ist:
- externe Prozesssteuerung (falls gewünscht) mit Hilfe einer Expertin oder eines Experten
- Räumlichkeiten für öffentliche Veranstaltungen oder Workshops
- Verpflegung bei Veranstaltungen
- Öffentlichkeitsarbeit (Layout, Druckkosten, Verteilung wie Postwurfsendungen oder Auslage, Schaltung von Anzeigen usw.)
- zusätzliche Leistungen in Form von Beratung
- Technik und technische Umsetzung
- Aufwandsentschädigung der Beteiligten
- Planen Sie ein Reservebudget ein, z.B. für das Eintreten unerwarteter Ereignisse wie Gutachten oder zusätzliche Sitzungen.
- Machen Sie sich Gedanken darüber, ob der Finanzierungsbedarf und die Vergabe der Finanzmittel offengelegt werden sollen.

Externe Büros beauftragen

- Erstellen Sie eine Liste mit Leistungen, die Sie extern beauftragen möchten.
- Prüfen Sie, ob eine Ausschreibung der Leistungen erforderlich oder sinnvoll ist oder holen Sie Vergleichsangebote ein.
- Stellen Sie wichtige Unterlagen und Informationen zum Vorhaben für die Beauftragten zusammen.
- Prüfen Sie, wer in die Abstimmung mit den Beauftragten einbezogen werden muss.
- Besprechen Sie Ihre Ziele und Fragestellungen mit den Büros und stimmen Sie den Zeit- und Ablaufplan gemeinsam ab.
- Stellen Sie die für den Vertragsabschluss relevanten Informationen (Regelungen über Leistungen, Vergütung und Fristen) zusammen.

Kooperationsnetzwerke aufbauen

- Recherchieren Sie, welche Einrichtungen, Initiativen, Vereine oder Institutionen vor Ort aktiv sind oder sich mit dem Thema des Verfahrens befassen.
- Überlegen Sie, ob diese für Ihr Kooperationsvorhaben wichtig sind, welche Bedeutung sie für Ihr Projekt haben und welche Aufgaben von ihnen übernommen werden können.
- Stellen Sie die recherchierten Informationen über das Kooperationsnetzwerk für die enger und weiter am Prozess Beteiligten zusammen.
- Klären Sie, inwieweit die Kooperationspartner und -partnerinnen bereit sind, das Verfahren zu unterstützen. Achten Sie dabei auf eine realistische Einschätzung des Aufwandes und der erforderlichen Fähigkeiten.
- Finden Sie lokale Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, die Ihnen bei der Ansprache von Zielgruppen helfen können.
- Verdeutlichen Sie den Interessierten die Vorteile, die sich daraus ergeben, dass sie sich in den Prozess einbinden.
- Organisieren Sie einen kontinuierlichen Informationsaustausch und sichern Sie eine notwendige Beratung und Betreuung.
- Setzen Sie sich mit Möglichkeiten auseinander, die am Beteiligungsprozess Interessierten über die Planungsphase hinaus zu integrieren und langfristig zu binden.

Zielgruppen ansprechen

- Definieren Sie den (sozial) räumlichen Bereich, der durch die Beteiligung erfasst werden soll.
- Überlegen Sie, welche Schlüsse Sie aus der Sozialstruktur ziehen können: Gibt es Menschen mit Migrationshintergrund? Zu welchem Kulturkreis gehören sie? Wie ist die Altersstruktur?
- Definieren Sie die Zielgruppen, die Sie für das Beteiligungsverfahren aktivieren wollen, und überlegen Sie, welche Zielgruppe wie angesprochen werden kann.
- Informieren Sie sich über (kulturelle) Besonderheiten der Zielgruppen.
- Stellen Sie sicher, dass Sie alle relevanten Bevölkerungs- bzw. Interessengruppen (Frauen, Männer, Eltern, Jugendliche, Menschen mit Migrationshintergrund, u.a.) ausgewogen zusammengesetzt ansprechen.
- Überprüfen Sie, ob der Beteiligungsprozess allen Bevölkerungsgruppen die Möglichkeit bietet, sich einzubringen. Beachten Sie dabei, dass es immer auch artikulationsschwächere Gruppen gibt, die eventuell unterstützt werden müssen.
- Versuchen Sie, auch vermeintlich schwer erreichbare Bevölkerungsgruppen einzubeziehen. Sprechen Sie hierfür lokale Vereine und Einrichtungen an.
- Überprüfen Sie, ob die Informationen so aufbereitet sind, dass Sie für alle Betroffenen verständlich sind. Das betrifft die Wahl der Kommunikationsmittel, die Sprache und die Ausdrucksweise.

- Kontrollieren Sie, ob es für vereinzelte Gruppen Zugangsschwierigkeiten im Hinblick auf die Informationen geben könnte (z.B. bei der Onlinebeteiligung), und beheben Sie diese ggf.
- Wählen Sie zielgruppenspezifische Methoden für den Beteiligungsprozess.
- Überlegen Sie, über welche Medien (Flyer, TV-Werbung, Plakate, direkte Ansprache usw.) man die einzelnen Zielgruppen am besten erreichen kann.

5. ZWECK VON ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Erstellung eines Konzeptes für die Öffentlichkeitsarbeit

- Erarbeiten Sie ein Konzept für die Öffentlichkeitsarbeit (ÖA) oder beauftragen Sie Externe mit der Konzepterarbeitung:
- Überlegen Sie, welches Ziel mit der ÖA erreicht werden soll.
- Überlegen Sie, wer wann welche Informationen erhalten soll.
- Wählen Sie passende Medien.
- Besprechen Sie, wie die Aktualität der Informationen sichergestellt werden kann.
- Klären Sie, wer für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig ist.
- Legen Sie Spielregeln für den Umgang mit der Presse und der Öffentlichkeit fest.

Hinweise zur Durchführung der Öffentlichkeitsarbeit

- Bereiten Sie Informationen zu Inhalt und Ziel der Planungen bereits vor Beginn der Beteiligung auf. Beziehen Sie dabei Hintergrundinformationen ein, die wesentlich für das Verständnis sind.
- Machen Sie die Informationen für die allgemeine Öffentlichkeit zugänglich, z.B. über das Internet, Flyer, Broschüren, Informationsveranstaltungen etc. Nutzen Sie dabei die Vielfalt möglicher Medien.
- Tragen Sie wesentliche Informationen über den Beteiligungsprozess zusammen: Welche Angebote werden wann durchgeführt? Welche Fragestellungen werden bearbeitet? Welche Ergebnisse gibt es bisher?
- Überlegen Sie sich, wie die von Ihnen definierten Zielgruppen am besten erreicht werden können.
- Stimmen Sie die Information der allgemeinen Öffentlichkeit inhaltlich und zeitlich mit den Prozessbeteiligten ab.

6. BETEILIGUNGSMASSNAHMEN UND VERANSTALTUNGEN UMSETZEN

Organisatorische Vorbereitung

Ziele festlegen:

- Legen Sie fest, welche Ziele (entsprechend der Stufen der Partizipation) mit der Veranstaltung erreicht werden sollen.
- Überlegen Sie anhand der Ziele, welches Verhältnis zwischen Information, Meinungsäußerung, Mitentscheidung oder selbstständigem Arbeiten angemessen ist.
- Formulieren Sie möglichst klare abgegrenzte Fragestellungen. Termin(e) festlegen:
- Sprechen Sie mit wichtigen Kooperationspartnerinnen und -partnern mögliche Termine für die Veranstaltung ab.
- Legen Sie ein Datum und eine Uhrzeit fest, die der angesprochenen Zielgruppe und den Kooperationspartnern und -partnerinnen möglichst entgegen kommen.

Räumlichkeiten finden und vorbereiten:

- Schätzen Sie ab, wie viele Personen Sie zu der Veranstaltung erwarten. Fragen Sie z.B. bei Vertreterinnen und Vertretern von Interessengruppen nach, mit wie vielen Personen diese rechnen.
- Suchen Sie einen Raum, der dem Anlass, der zu erwartenden Teilnehmendenzahl und der Methode entspricht.
- Bevorzugen Sie Räumlichkeiten mit einem guten lokalen Bezug.
- Beziehen Sie auch die Räume von Kooperationspartnerinnen und -partnern und lokalen Einrichtungen in die Suche mit ein.
- Suchen Sie auch nach „ungewöhnlichen“ Räumen. Durch ein solches Angebot, z.B. einen sonst nicht zugänglichen Raum zu erleben, wird das Interesse an der Veranstaltung erhöht.
- Prüfen Sie, ob die möglichen Räumlichkeiten gut zu erreichen sind und größtmögliche Barrierefreiheit gewährleisten.
- Sorgen Sie für ein erkennbares Hinweissystem zum Veranstaltungsraum.

Ablauf planen und Programm erstellen:

- Entscheiden Sie, welche Methoden zum Einsatz kommen sollen und welche Informationsinputs von wem eingebracht werden.
- Erstellen Sie für die Veranstaltung einen konkreten Ablaufplan mit einer klaren Struktur.
- Beauftragen Sie bei Bedarf eine professionelle Moderation für die anstehende Veranstaltung.
- Organisieren Sie die Verpflegung für die Veranstaltung, beziehen Sie dabei auch die Möglichkeiten der Kooperationspartnerinnen und -partner ein.
- Überlegen Sie, ob und in welchem Umfang ein Catering angebracht ist (Länge der Veranstaltung, Jahres- und Tageszeit). Beachten Sie dabei, dass ein Catering immer auch eine Wertschätzung vermittelt.
- Fragen Sie den Bedarf für Kinderbetreuung oder Unterkunft ab und organisieren Sie dies.
- Überlegen Sie, welche Zusatzangebote (z.B. Ausstellungen, Führungen, Projektvorstellungen) sinnvoll sind. Entscheiden Sie, ob diese Bestandteil der Veranstaltung sein sollen oder optional davor oder danach angeboten werden können.
- Erstellen Sie eine Liste mit notwendigen Informations- und Arbeitsmaterialien (Tagesordnung, Broschüren, Planwerke usw.) und technischen Gerätschaften (Beamer, Laptop, Kamera, Mikrofon usw.) und sichern Sie deren Transport zu den Räumlichkeiten sowie deren Funktionstüchtigkeit.

Einladung und Öffentlichkeitsarbeit:

- Stellen Sie Informationen für die Öffentlichkeitsarbeit zusammen und erstellen Sie Materialien für die Information und Aktivierung der Zielgruppen oder beauftragen Sie dies.
- Verteilen Sie Einladungen und Informationsmaterial an Multiplikatorinnen, Multiplikatoren und lokale Einrichtungen. Bitten Sie diese um Mithilfe bei der Werbung für die Veranstaltung.
- Laden Sie ggf. gezielt Gäste ein, die einen Redebeitrag leisten oder für sonstige Stellungnahmen, Feedbacks oder Fragen zur Verfügung stehen.

Durchführung und Moderation von Bildungsmaßnahmen und Veranstaltung

- Heißen Sie alle Anwesenden willkommen. Auch eventuell nicht eingeladene Personen sollten flexibel eingebunden werden.
- Nennen Sie die Beweggründe für das Teilnahmeverfahren und stellen Sie alle relevanten Prozessbeteiligten vor.
- Erläutern Sie Struktur und Ablauf des gesamten Teilnahmeverfahrens.
- Nennen Sie die festgelegten Rahmenbedingungen des Verfahrens.
- Vermitteln Sie den Beteiligten ihren Handlungsspielraum und erläutern Sie, wie mit Vorschlägen umgegangen wird und unter welchen Voraussetzungen diese umgesetzt werden können.
- Erläutern Sie den Beteiligten, wie Sie im Verfahren mit Ideen, Wünschen, Vorstellungen und Forderungen umgehen werden.
- Fragen Sie zu Beginn die konkreten Erwartungen der Teilnehmenden ab.
- Die Moderation muss unbedingt sicherstellen, dass Zeitplan und Spielregeln eingehalten werden.
- Machen Sie zu jeder Zeit deutlich, dass offene Fragen aufgenommen werden und wie die Ergebnisse gesichert werden.
- Erläutern Sie, wie die Beteiligten wichtige Informationen zum Thema erhalten können.
- Reservieren Sie die letzten 15 bis 30 Minuten der Veranstaltung für konkrete Absprachen über das weitere Vorgehen.
- Klären Sie dabei:
 - wie und wann mit nicht beantworteten Fragen weitergearbeitet wird,
 - wann ein nächstes Treffen stattfinden kann und was bearbeitet wird,
 - wer welche Aufgaben bis wann in der Weiterarbeit übernimmt.
- Stellen Sie sicher, dass die Veranstaltung protokolliert und anschließend dokumentiert wird.
- Versenden Sie die Dokumentation zeitnah an alle Teilnehmenden sowie an relevante Partnerinnen und Partner im Prozess.

Umgang mit Konflikten

- Beobachten Sie, welche (Nutzungs-)Konflikte existieren, und überlegen Sie, wie diese thematisiert werden können.
- Geben Sie allen Gruppen Raum, ihre Argumente darzustellen. Integrieren Sie dies in den Zeitplan.
- Schaffen Sie verschiedene Möglichkeiten, Einwände anzusprechen, und lassen Sie eine Diskussion zu.
- Vereinbaren Sie Spielregeln, z.B. über die Länge von Redebeiträgen.
- Suchen Sie sich Hilfsmittel, um die Spielregeln umzusetzen, z.B. eine Eieruhr, um Redebeiträge zu begrenzen.
- Wählen Sie Methoden, die Sie darin unterstützen, die Diskussion zu strukturieren und auf ein Ergebnis hin zu orientieren.
- Legen Sie die Rahmenbedingungen für den Inhalt und die Grenzen der Diskussion fest und achten Sie konsequent auf deren Einhaltung.
- Zeigen Sie auf, welche Konsequenzen sich aus Vorschlägen ergeben können. Wägen Sie gemeinsam mit den Beteiligten Vor- und Nachteile ab.
- Reduzieren Sie die Entscheidungsalternativen mit dem Ziel, Mehrheiten im Beteiligtenkreis zu bilden.
- Begründen Sie die Auswahl von Ideen und erläutern Sie Ihre Entscheidung nachvollziehbar.

Lässt sich in Konflikten mit partikularen Interessen keine Einigung im Rahmen der Bildungsmaßnahmen erzielen, erwägen Sie ein zusätzliches Mediationsverfahren.

ERGEBNISSE SICHERN

Dokumentation des Prozesses

- Stellen Sie sicher, dass der Prozess laufend sorgfältig und nachvollziehbar dokumentiert wird.
- Entscheiden Sie, welchem Zweck die Dokumentation dient (Information der Öffentlichkeit, Transparenz, Evaluation).
- Stimmen Sie Protokolle und Dokumentationen inhaltlich mit allen Beteiligten ab.
- Entscheiden Sie, wie die Dokumentation der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden soll.
- Anerkennung, Umsetzung und Weiterbearbeitung der Ergebnisse
- Reflektieren Sie, ob Sie die getroffenen Vereinbarungen zur Verwendung der Ergebnisse einhalten können.
- Bereiten Sie die Ergebnisse so auf, dass sie im weiteren Prozessverlauf verwendet werden können.
- Stellen Sie die Ergebnisse den verantwortlichen Stellen zur Verfügung.
- Machen Sie deutlich, warum Vorschläge nicht aufgenommen werden konnten und was mit ihnen geschieht.
- Informieren Sie über die weiteren Entwicklungen in der Planung und Umsetzung des Verfahrens.
- Sichern Sie Teilnahmeprodukte und eigenverantwortliche Strukturen nachhaltig.
- Prüfen Sie Möglichkeiten, auch während der Umsetzung Teilnahmungs- und Kommunikationsangebote zu machen.
- Stärken Sie diejenigen, die helfen sollen, die Ergebnisse zu sichern und helfen Sie ihnen, sich in diese Rolle einzufinden.
- Benennen Sie eine Kontaktperson, die weiterhin für die Sicherung der Ergebnisse des Teilnahmeverfahrens verantwortlich ist.